

Unzeiger für Sobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abzug je Montag 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zugl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Beröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Gemeine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. die Millimeterhöhe. Nachlass u. w. nach Preisliste. 3. Bl. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Haupthälfteleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenbeitrag: Arthur Stoklossa, Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Sobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 126

Der Bezug gilt als vorbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Mittwoch, den 25. Oktober 1939

für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

55. Jahrg

Abrechnung mit dem Kriegsheber Chamberlain.

Das deutsche Reich ist entschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Reiches gewährleistet ist.

dnb. Reichsaufßenminister von Ribbentrop traf am Dienstagnachmittag auf dem Flugplatz in Danzig ein. Er wurde hier von Gauleiter Forster empfangen. Auf seiner Fahrt und vor allem auf dem Langen Markt vor dem Artushof wurde der Reichsaufßenminister von der Danziger Bevölkerung immer wieder mit Jubel begrüßt.

In dem historischen Festsaal des Artushofes, in dem nach der Befreiung Danzigs der Führer seine große Rede an die Welt gehalten hatte, hatten sich am Nachmittag des 24. Oktobers die Alten Kämpfer des Gau Danzig versammelt. Als Reichsaufßenminister von Ribbentrop, begleitet von Gauleiter Forster, den Raum betrat, wurde er mit begeistertem Jubel empfangen. Gauleiter Forster begrüßte den Reichsaufßenminister in diesem Kreise der Alten Kämpfer.

Unter Beifall und Zurufen wies der Gauleiter auf die große Aufgabe hin, die jetzt der kleinen nationalsozialistischen Kämpferschar dieses Gau erneut gestellt worden sei. Wieder trete eine kleine, aber entschlossene Schar an, um für Deutschland zu kämpfen. Der Führer habe gefordert, daß in wenigen Jahren aus dem unter polnischer Machtverfolgung verkommenen westpreußischen Lande ein blühender nationalsozialistischer Gau werde.

Von einem langen Beifallsturm begrüßt, ergriff Reichsaufßenminister von Ribbentrop das Wort zu einer Begrüßungsansprache an die ältesten Danziger Nationalsozialisten. Immer wieder lang Zustimmung auf, als der Reichsaufßenminister erklärte, nichts sei wohl schwerer, als unter solchem außenpolitischen Druck auch noch gegen einen inneren Feind eine Stadt zum Nationalsozialismus zu befehren. Heute seien alle Offfragen gelöst. Deutschland habe Siedlungsraum, der für Generationen reiche. Und gerade wieder die Nationalsozialisten Danzigs hätten die größte und danbarste Aufgabe, dieses Land wirklich wieder deutsch zu machen. Die Partei habe die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die innere Front in einer verschworenen Gemeinschaft zusammensteht als Voraussetzung für den Sieg der

Arme. Auch im Weltkriege sei Deutschland nicht militärisch besiegt worden. Auch damals sei das deutsche Volk gut und anständig gewesen. Nur einige Verbrecher hätten es verstanden, die Not des deutschen Volkes auszunutzen. Heute stände die Partei als Garant dafür da, daß nie wieder ein solches Verbrechertum den Dolchstoss führen könne, schloß Reichsaufßenminister unter nicht enden wollender Zustimmung.

Seit es in Danzig bekannt geworden ist, daß Reichsaufßenminister von Ribbentrop nach Danzig kommen würde, um hier eine rote politische Haltung zu halten, lag über der Stadt eine rote Erwartung. Schon am Nachmittag jekte der Zug der Läufer zum Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein. Unter den anwesenden Generälen und Stabsoffizieren bemerkte man General der Flieger Kaupisch, Vizeadmiral Arnould de la Perrière, Generalmajor Straß, der Kommandant der Stadt Danzig. Vor dem Schützenhaus waren die Parteidienstlerungen, eine Kompanie der 44. Totenkopfstandarte in Danzig und Danziger Polizei aufmarschiert.

Durch einen Späher von politischen Leitern, begleitet von Gauleiter Forster, betrat der Reichsaufßenminister den Saal. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Gauleiter Forster den Außenminister des Großdeutschen Reichs, und die begeisterten Zuhörer brachten dem Gast die herzlichste Begeisterung dar. Brausender Beifall erklang erneut, als der Gauleiter mit leuchtenden Augen zum ersten Male in einer nationalsozialistischen Kundgebung in Danzig die deutsche Wehrmacht beäugte. Vertreter des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, die in Danzig wieder ihren Einzug gehalten haben.

Als sich der Beifall gelegt hatte, betrat der Reichsaufßenminister das Rednerpult. Herliche Kundgebungen schallten ihm entgegen. Damit wieder brachten nun die Danziger zu der schlagenden Abrechnung ihre stürmische Zustimmung zum Ausdruck.

Reichsaufßenminister von Ribbentrop hat nach der Kundgebung in Danzig die Stadt wieder verlassen.

Der Wortlaut der Rede.

Meine Volksgenossen!

Schon lange ist es hier, als ich von Parteigenossen Forster zum ersten Male eingeladen wurde, in der damaligen sogenannten „Freien“, in Wirklichkeit aber schwarz bedrängten Stadt Danzig zu sprechen. Mehrere Male mußte wegen außenpolitischer Vorgänge, über deren Mangel wir in den letzten Jahren ja gerade nicht zu klagen hatten, meine Rede verschoben werden, bis eines Tages dann doch mein lang gehegter Wunsch, Danzig kennen zu lernen, über Nacht in Erfüllung ging, und zwar in einer unverhofften Weise in Erfüllung ging: Ich konnte den Einzug des Führers in das bestreite Danzig miterleben. Unvergesslich wird es mir immer sein, wie unser Führer als siegreicher Feldherr aus Polen kommend, in Ihrer schönen Stadt seinen Einzug holt und von der Danziger Jugend mit glänzenden Augen und von Ihnen allen mit einem Jubel und einer Begeisterung ohnegleichen begrüßt wurde. Nach über zwanzig Jahren größter Schwierigkeiten und schwerster Unterdrückung ist Danzig nun wirklich frei geworden. Für diese große und endgültige Lösung der Danzig- und Korridor-Frage, die als eins der schwierigsten und profundensten allen Unrechts von Verfalls auf dem deutschen Volk lastete, gilt dem Führer unser heißer Dank!

Ein denkwürdiger Tag.

Der heutige Tag, der 24. Oktober, ist in der Geschichte Danzigs besonders denkwürdig. Es ist der Tag, an dem der Pg. Forster im Jahre 1930 in Danzig eintrat und die endgültige Gründung des „Gau Danzig“ der NSDAP. vornahm. Die alten Parteigenossen, die heute hier anwesend sind, kennen die erste Etappe dieses Kampfes, der Gemündung Danzigs für die nationalsozialistische Bewegung der von der Parteileitung im Reich als der Kampf auf einem deutschen Außenposten immer mit besonderem Interesse und besonderer Wärme verfolgt wurde. Die Machtübernahme im Reich am 30. Januar 1933 bedeutete auch für den Gau Danzig einen neuen Aufschwung, indem die Ideen Adolf Hitlers sich nun tatsächlich mehr durchsetzen und bald ganz Danzig erfassen sollten.

Die zweite Etappe des nationalsozialistischen Kampfes war gekennzeichnet durch die Befreiung „Mitsch. zum Reich“. Dieser Zeitraum von 6½ Jahren war für die Danziger Führung äußerst schwierig. Sie

hatten die Aufgabe, einerseits das Deutschtum in Danzig gegen den dauernden wirtschaftlichen und politischen Druck der Polen zu erhalten und immer mehr für das Ideengut des Führers zu gewinnen und andererseits entsprechend der vom Reich verfolgten Politik der Verständigung mit den Polen ein ertragliches Verhältnis zum damaligen polnischen Staat aufrecht zu erhalten. Es würde heute abend im Rahmen der Kundgebung zu weit führen, auf die vielen Schwierigkeiten, Rückschläge, Kompromisse, Krisen und Schlimmes, an denen die Geschichte Danzigs innerhalb der sechzehn Jahre überwoll ist, näher einzugehen. Eins aber möchte ich heute abend doch sagen, Danzig und seine Führung haben sich in dieser Zeit geradezu als vorbildliche Kämpfer des Führers gezeigt, und — als der außändige Minister, für den Danzig immer ein außenpolitisches Schmerzenkind war, darf ich nun wohl sagen — so manches diplomatische Glanzstück fertiggebracht. Von mir her geworfen zwischen dem selbstverständlichen Konkordat gegenüber der Verständigungs-politik des Reiches mit Polen, dem dauernden Druck Polens, seine ihm im Friedensvertrag eingeräumten Rechte wirtschaftlicher und politischer Art weiter auszubauen, den Beschlüssen weitfremder, unfähiger, ja oft böswilliger Völkerbundinstanzen, gegen die der Danziger Senatspräsident Graizer einen dauernden schweren und aufopferungsvollen Kampf aufführte, und gegenüber den inneren marxistischen Feinden, die nach der Machtergreifung das Feld ihrer Tätigkeit zum Teil nach Danzig verlegt hatten, war es bestimmt nicht immer leicht, den richtigen Weg zu finden. Es ist ein Gebot der Fairheit, bei dieser Gelegenheit auf die gerechte und superiore Amtsführung des leichten Völkerbundskommissars, des Schweizer Professors Burckhardt, hinzuweisen, der immer bestrebt war, einen gerechten Ausgleich der Interessen herzustellen und dessen Tätigkeit eine rühmliche Ausnahme im Vergleich zu manchem seiner Vorgänger darstellte.

Das große Verdienst der nationalsozialistischen Führung in Danzig und damit des Gauleiters Pg. Forster ist es aber, daß er es fertig brachte, trotz dieser manchmal fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten Danzig rein deutsch erhalten und dem Führer damit die Heimholung der Stadt ins Reich erleichtert zu haben.

Besonders in den kritischen Tagen und Wochen dieses Jahres hatte sich Pg. Forster auf die schweren Vorposten bewährt. Seine Ruhe, seine Rücksicht und sein unbeirrbarer Optimismus haben sich nicht nur auf die Partei, sondern auf ganz Danzig übertragen und waren damit entscheidend für die Kastelläufigkeit, die ausgezeichnete Haltung und Disziplin seiner Bewaffnung. Die tapfere Haltung der Heimwehren, ihr bewährter Einfach bei dem Kampf um die Westerplatte, um die polnische Post, bei den Kämpfen an der Grenze um Sopot, an der Eroberung von Danzig und bei sonstigen Kampfhandlungen sind Ruhmestaten, die heute unlösbar mit der Geschichte der Befreiung deutschen Bodens von polnischer Unterdrückung verbunden sind. Danzig hat mit der Heimwehr zum Reich lange warten müssen, es mußte viel Geduld haben, aber eine um so herrlichere Zeit wird nur für diese schöne Ostseestadt im Großdeutschen Reich anbrechen.

Niemals aber wird Danzig je wieder vom Reich getrennt werden!

Wenn ich soeben von dem heutigen Tage als dem denkwürdigen Tage der Gründung in Danzig sprach, so hat dieses Datum aber auch in anderer Hinsicht noch eine besondere Bedeutung. Der englische Premierminister Chamberlain hat in seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament versucht, Danzig zum Sündenbock für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges zu stempeln, indem er in einer britischen Überheblichkeit und in sprichwörtlicher Unkenntnis englischer Minister über die wahren Verhältnisse in dieser Stadt behauptete, die Stadt Danzig und damit Deutschland und nicht Polen sei verantwortlich für die Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im August und für den heutigen Kriegszustand.

Warum wurde uns der Krieg aufgezwungen?

Dieser bewußt falschen englischen Behauptung gegenüber halte ich es für nötig, gerade vor Ihnen, meine Danziger Volksgenossen, nochmals einen kurzen Abriss der Zusammenhänge zu geben, durch die dem Führer wider seinem seit Jahren bestandenen Willen des Ausgleichs mit den Polen dieser Krieg im wahrsten Sinne des Wortes aufgezwungen wurde.

Seitdem der Führer im Jahre 1934 mit dem polnischen Marschall Piłsudski eine Neuorientierung des deutsch-polnischen Verhältnisses vornahm, hat Deutschland Polen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß im Rahmen des neuen freundschaftlichen Verhältnisses früher oder später das Danzig-Korridor-Problem einer Lösung zugeführt werden müsse. Genau vor einem Jahr, d. h. also am 24. Oktober 1938, war es, als ich im Auftrage des Führers den ehemaligen polnischen Botschafter Lipski nach Berchtesgaden kam. Ich unterbreite ihm unter Hinweis auf den Willen des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis auf eine geschichtlich tragbare und endgültige Basis zu stellen, an diesem Tage den bekannten Vorschlag der politischen Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich, während Danzig wirtschaftlich bei Polen bleiben sollte. Ferner sollten exterritoriale Auto- und Eisenbahnverbindungen wechselseitig zwischen den polnischen und deutschen Territorien hergestellt werden. Beide Länder würden dagegen ihre gegenwärtigen Grenzen endgültig anerkennen und der deutsch-polnische Nichtangriffspakt von 1934 sollte auf 25 Jahre verlängert werden.

Der Vorschlag wurde dann am 5. Januar 1939 vom Führer persönlich dem damaligen polnischen Außenminister Beck in meiner Gegenwart und in Gegenwart des Botschafters Moltke und des Botschafters Lipski in Berchtesgaden wiederholt. Der Führer wies bei dieser Gelegenheit noch darauf hin, daß es keinem deutschen Staatsmann vor ihm und auch schwerlich einem nach ihm je wieder möglich sein würde, einen solchen Verzicht auf den Korridor auszusprechen. Am nächsten Tage in München sowie später am 26. Januar bei meinem Besuch in Warschau wurde dieses Angebot nochmals eingehend zwischen Herrn Beck und mir besprochen. Bei diesen Gelegenheiten wurde von den polnischen Vertretern in keinem Falle dieses Angebots abgelehnt, sondern es wurde unter Hinweis auf gewisse Schwierigkeiten innerpolitischer Art erwidert, daß man dasselbe eingehend prüfen müsse und daß man auch polnischerseits eine endgültige Beurteilung des deutsch-polnischen Verhältnisses erstrebe.

Während dieser Monate nun war, sehr im Widerspruch zu dem von Deutschland im freundschaftlichen Geist geführten diplomatischen Verhandlungen und mit den Besuchsaustauschen zwischen Berlin und Warschau im deutsch-polnischen Verhältnis auf verschiedenen Gebieten nicht die erwartete Entlastung, sondern eine dauernde Versteifung festzustellen. Die Ausbürgerung Deutschstämmiger aus dem damaligen Polen wurde immer intensiver betrieben. Alle deutschen Einwände in der deutsch-polnischen Minderheitenkommission blieben nicht nur unbe-

antwortet, sondern wurden offensichtlich in zunehmendem Maße von dieser Kommission sabotiert.

Die Drangsalierung deutscher Volksgenossen in Polen durch örtliche Behörden nahm immer krassere Formen an, und vor allem der polnischen Presse wurde nunmehr in verstärktem Maße von der Regierung freier Lauf gelassen zu einer Haltung gegen das Deutschland und gegen das deutsche Reich, die immer unerträglichere Formen annahm. Dies ging soweit, daß deutschfeindliche Demonstrationen vor der deutschen Botschaft in Warschau an der Tagesordnung waren.

Am 21. März 1939 wies ich den damaligen Botschafter Lipski in Berlin warnend auf diese Dinge hin und erklärte, daß ein neuer Versuch unternommen werden müsse, die deutsch-polnische Politik in das richtige Gleis zu bringen. Ich wiederholte hierbei förmlich nochmals das bekannte deutsche Angebot zur Lösung des Danzig- und Korridorproblems und ergänzte es noch in einigen Punkten zugunsten polnischer Interessen. Zur gleichen Zeit luden wir den polnischen Außenminister Beck nach Berlin ein, um in gemeinsamer Beratung die Basis für ein umfassendes Vertragswerk, das die deutsch-polnischen Beziehungen ein für allemal klären sollte, sicherzustellen. Ich habe bei dieser Gelegenheit dem polnischen Botschafter nahegelegt, zur Klärung der Situation sofort persönlich nach Warschau zu fahren. Ich wollte im Hinblick auf die merkwürdige polnische Haltung in verschiedenen Fragen verhindern, daß der Führer den Eindruck erhalte, Polen wolle sich einfach nicht verständigen.

Am 26. März überbrachte mir daraus hin der polnische Botschafter Lipski eine Aufzeichnung als Antwort auf das deutsche Angebot, die auf eine völlige Ablehnung des großzügigen Führervorschlags hinausließ.

Es scheint kaum glaublich und dennoch ist es Tatsache, daß mir von dem polnischen Botschafter erklärt wurde, jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, d. h. betr. die politische Rückkehr Danzigs zum Reich, bedeute den Krieg mit Polen. Auf meine mehr als erstaunte Erwiderung, daß der deutsche Vorschlag doch zur Herstellung eines dauernden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Nationen, nicht aber zur Herbeiführung eines deutsch-polnischen Konflikts gemacht sei, und daß mir die Antwort der Warschauer Regierung völlig unverständlich sei, konnte der Botschafter keine Erklärung abgeben. Auf unsere Einladung des Ministers Beck nach Berlin erfolgte dann ebenfalls eine Antwort, die auf eine glatte Absehung hinausließ.

Wenn mir damals diese erstaunliche polnische Haltung gegenüber diesem einmaligen und großzügigen Angebot des Führers merkwürdig vorkam, so haben wir heute des Rätsels Lösung in der Hand: England steckte damals Garantie-Verhandlungen mit England im Gange waren. Nur so ist auch die seltsame und geschichtlich gesehen

geradezu ~~aus~~bar kurzfristige Haltung der polnischen Regierung überhaupt zu erklären.

Aber nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militärischem Gebiet war nunmehr diese völlig veränderte Haltung Polens gegenüber Deutschland zu erkennen. Bereits am 26. März hatte ich Herrn Lipski auf die vorliegenden Meldepflichten über polnische Truppenzusammenziehungen an den deutschen Grenzen hingewiesen und vor den möglichen Konsequenzen gewarnt. Ich hatte ihm erklärt, daß, wenn diese Ziele in dieser Richtung weiterliefen, in Kürze eine ernste Situation entstehen könnte. Deutschland habe bisher nicht einen Soldaten mobilisiert, und ich könnte nur hoffen, man werde in Polen die Unzinnigkeit der jüngsten Haltung einsehen und den deutschen Vorschlag, sobald sich die Situation beruhigt habe, doch noch eingehend prüfen. Am nächsten Tage erhielten wir die Antwort; das war die Nachricht von den unerhörten Ausschreitungen gegen Deutsche in Bromberg.

Ich ließ darauf erneut den polnischen Botschafter kommen und erklärte ihm, daß ich nicht nur mit Bedauern von der Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen Kenntnis nehmen müsse, sondern daß die Beziehungen der beiden Länder sich auf stark abschüssiger Bahn bewegten. Die Reichsregierung müsse die polnische Regierung für diese unerhörten Vorkommnisse in Bromberg und die bedenkliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, die ausschließlich Polen zur Last fielen, im vollen Umfang verantwortlich machen. Dieses ist in Kürze die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Sechs Monate lang wurde so mit einer Langmut ohnegleichen, deren nur ein Adolf Hitler fähig ist, ein Angebot des Ausgleichs an Polen wiederholt, das unter Hintanlegung berechtigter deutscher Ansprüche auf Wiedergutmachung des unerträglichsten Unrechts von Versailles lediglich diktirt war von dem ernsten Wunsch des Führers, das deutsch-polnische Verhältnis ein für allemal zu vereinigen und Europa damit den

Frieden zu sichern. Als der Führer seinerzeit in seiner Rede dem Reichstag den Inhalt dieses Angebots bekanntgab, habe ich selbst die ungeheure Bewegung erlebt, die durch die deutschen Männer im Reichstag ging: nur die gewaltige Autorität des Führers konnte das deutsche Volk zu diesem in dem Angebot liegenden Bericht auf urale territoriale Rechte bewegen.

Nochmals fast weitere sechs Monate hat Deutschland dann zugesehen, wie Polen die Deutschen auswies, terrorisierte — Zehntausende von Flüchtlingen in diesen Monaten geben hierzu den sichersten Beweis —, wie es Danzig drangalisierte, militärisch bedrohte, wirtschaftlich abrosselte usw. Die Sprache der polnischen Regierung Deutschland gegenüber aber wurde immer aggressiver, bis es zu den beseiteten offenen Provokationen und Grenzverletzungen in den letzten Augusttagen kam. Erst nach einer leichten Mahnung Deutschlands durch eine Mitteilung an die polnische Regierung vom 9. August, in der darauf hingewiesen wurde, daß eine wirtschaftliche Abschürfung Danzigs eine sehr ernste Situation herbeiführen müsse — eine Mahnung, die wiederum von der polnischen Regierung mit einer unverschämten Kriegsdrohung beantwortet wurde — und nachdem polnisches Militär nunmehr begann, im Reichsgebiet einzufallen, schlug der Führer zu. Drei Wochen hat dieser Feldzug gedauert, dann brach das gesamte polnische Staatsgebilde wie ein Kartenhaus zusammen.

Das Reich wird nunmehr dafür sorgen, daß in den in seiner Interessensphäre liegenden Gebieten eine den wahren Verhältnissen gerecht werdende Neuordnung vorgenommen und eine wahre Befriedung eintreten wird. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und des Friedens in Osteuropa aber garantieren nunmehr für alle Zukunft die beiden europäischen Großmächte Deutschland und Sowjetrussland!

Die Ziele der deutschen Außenpolitik.

Das Ziel der deutschen Außenpolitik seit dem 30. Januar 1933 war die Befreiung des Versailler Vertrages und seiner Folgen. Der Führer war von Anfang an bis zum äußersten bemüht, die nötigen Revisionen auf friedlichem Wege durchzuführen. Dies ist ihm bis auf die Polenfrage auch in vollem Umfang gelungen. Ob es sich um die Wiedereinführung der Wehrpflicht, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, die Wiedereingliederung Österreichs und des Sudetenlandes oder um die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren handelt, — immer hat der Führer das Lebte ver sucht, um auf dem Wege der Verhandlungen diese Fragen, die so früher oder später doch einmal gelöst werden oder zu schweren Konflikten führen müssten, zu bereinigen. Erst als der Führer sah, daß er auf diesem Wege nicht weiter kam, schritt er zur Tat.

Es ist zweifellos eine einmalige geschickliche Leistung, daß es überhaupt jemand fertigbringen konnte, die schwierigen, durch den Wahnsinn von Versailles künstlich geschaffenen Probleme ohne einen Tropfen Blut zu einer im großen und

ganzen alle befriedigenden Lösung zu führen. Der Führer hat denn auch in den letzten Jahren nichts anderes getan, als die schwersten Folgen, die dieses unzinnige aller Diktat in der Geschichte je einem Volk bzw. Europa aufgelegt hatte, d. h. also, die schweren Fehler, die die Staatsmänner der westlichen Demokratien selbst begangen hatten, wieder gutzumachen. Hierbei wurden in keinem einzigen Falle jemals auch nur irgendwelche vitalen Interessen der westlichen Demokratien berührt, geschweige denn in Mitleidenschaft gezogen.

Anstatt aber nun dem Führer dankbar dafür zu sein, daß er seine Staatskunst und seine Willenskraft dafür verwandte, um diese Gedankenlosigkeiten und oft geradezu bodenlosen gefährlichen Dummheiten von Versailles auf friedlichem Wege wiederzutun, erlebten wir das Schauspiel, daß die Staatsmänner gerade der Länder, die eins für diesen Unforn verantwortlich waren, sich Deutschland bei einem einzelnen Revisionsanspruch entgegenstellten. Vor allem trifft dies

zu auf England, der Führer dankbar dafür zu sein, daß er seine Staatskunst und seine Willenskraft dafür verwandte, um diese Gedankenlosigkeiten und oft geradezu bodenlosen gefährlichen Dummheiten von Versailles auf friedlichem Wege wiederzutun, erlebten wir das Schauspiel, daß die Staatsmänner gerade der Länder, die eins für diesen Unforn verantwortlich waren, sich Deutschland bei einem einzelnen Revisionsanspruch entgegenstellten. Vor allem trifft dies

England wollte keine Verständigung mit Deutschland

England hat in einer seltsamen Verkennung der natürlichen Dynamik des deutschen Reiches der Vitalität des deutschen Volkes und vor allem der Willens- und Gestaltungskraft des Führers in vergangenen Jahren mit einer geradezu einzigartigen Verbissenheit versucht, Deutschland bei jedem außenpolitischen Schritt als Widersacher entgegen zu treten. Dies ist um so erstaunlicher, als von deutscher Seite von Anfang an alles nur erdenklich ver sucht wurde, um gerade zu den westlichen Demokratien, England und Frankreich, in ein vernünftiges Verhältnis zu treten.

Ich selbst habe oft in allen Einzelheiten mit erlebt, mit welch' einzigartiger Geduld der Führer immer wieder bemüht war, sowohl mit Frankreich als auch besonders mit England, zu einer dauernden Verständigung zu gelangen. So war z. B. im Sommer 1933 bereits zwischen dem Führer und dem damaligen und auch jetzigen französischen Ministerpräsidenten Daladier ein persönliches Zusammentreffen vereinbart, bei dessen Gelegenheit das deutsch-französische Verhältnis vereinigt und eine Rüstungs-Bereinbarung getroffen werden sollte. Der Führer war erfüllt von dem Gedanken der Verständigung mit Frankreich, aber der französische Ministerpräsident sagte im letzten Augenblick ab. Wenige Wochen später war er nicht mehr Ministerpräsident. Die Gruppe zu seinem Sturz waren scheinbar innerpolitische. In Paris jedoch pfiffen es die Späher von den Tätern, daß niemand anderes als England für den Sturz des französischen Ministerpräsidenten verantwortlich war. England sah zu jener Zeit eine Gefahr in diesem Manne, der als Mann des Volkes und Frontkämpfer vielleicht mit dem Frontkämpfer und Mann des Volkes Adolf Hitler sich verständigen konnte. Deutschland und Frankreich durften nicht zusammen kommen, das konnte die britische Politik, die gewohnheitsgemäß Neutralität zwischen den beiden Völkern für und davon profitiert, nicht ausstehen. Als ich Herrn Daladier im vorigen Jahr in München an diese Begebenheit des Jahres 1933 erinnerte und ihn darauf hinwies, wie gut es für die Verständigung zwischen den beiden Völkern gewesen wäre, wenn diese Zusammenkunft damals stattgefunden hätte, erwiderte mir Herr Daladier mit einer vielfragenden Geste der Zustimmung: "Wenn Sie das!" Biele weitere Versuche der Verständigung mit Frankreich wurden von Deutschland trotzdem in der folgenden Zeit gemacht.

In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß bereits im Jahre 1933 in meinem Beisein ein Mitglied der englischen Botschaft in Paris gegen die französische Regierung wegen der deut-

schen Aufrüstung noch nicht zum Präventivkrieg gefasst sei. England habe sein möglichstes in dieser Richtung getan, aber die französische Regierung sei nicht zu bewegen gewesen.

Die Verständigung mit England war immer das Fundament der Außenpolitik des Führers. Als außenpolitischer Mitarbeiter des Führers kann ich es vor der Weltöffentlichkeit beurteilen, daß seit dem 30. Januar 1933 der Führer nichts, aber auch garnichts unverzagt gelassen hat, um die Verständigung mit England herzuführen. Unzählige Reden, Handlungen, Taten des Führers, unzählige Reisen von mir in seinem Auftrag nach England, dienten ausschließlich diesem Zweck. Dabei handelte es sich nicht etwa um vage Ideen, sondern um ganz konkrete Vorschläge, die ich wiederholt dem englischen Premierminister, Außenminister oder sonstigen maßgebenden Persönlichkeiten des politischen Lebens im Auftrage des Führers unterbreitete. Diese Angebote umfassen im wesentlichen folgende Punkte:

1. Ein deutsch-englisches Flottenabkommen auf der Basis 55:100.
2. Die ewige Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich.
3. Respektierung der britischen Interessen in der Welt durch Deutschland und Respektierung der deutschen Interessen in Osteuropa durch England.
4. Ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Sicherstellung seines Imperiums zur Verfügung zu stellen.

England hat dies abgelehnt und dem Führer bei jeder Gelegenheit, sowohl durch den Mund verantwortlicher britischer Minister, Politiker, Parlamentarier als auch durch die Presse zu verstehen gegeben, daß England auf die Freundschaft Deutschlands keinerlei Wert legt. — Trotzdem hat der Führer seine Bemühungen, die ebenso gefühlsmäßigen Einstellung als auch seiner völkerlichen Einsicht entsprangen, mit einer beispiellosen Zähigkeit und Hartnäckigkeit fortgesetzt, und erst nachdem er wieder und wieder bis an die Grenze des Menschennöthlichen gegangen war, mußte er erkennen, daß man in England einfach nicht wolle.

Der Führer hat dann allerdings auch die Konsequenz aus dieser englischen Haltung gezogen und nunmehr in nächsterer Erkenntnis der realen politischen Gegebenheiten die deutsche Außenpolitik aufgebaut. Die Länder, deren In-

teressen, denen Deutschlands solidarisch waren, waren hierbei für Deutschland vor allem von Interesse. Eine Annäherung an diese wurde gesucht und ihre Freundschaft gefunden. So ist zwischen Deutschland einerseits und dem italienischen Kaiserreich im Mittelmeer und Japan im Fernen Osten andererseits eine wahre und aufrichtige Freundschaft entstanden, die in der Ver-

gangenheit die gleichgelagerten Interessen der Länder forderte und deren Freundschaft und Zusammenarbeit sich auch in Zukunft als wertvoller Garant einer gerechteren und vernünftigeren Weltordnung erweisen wird. Nationalsozialistischer und faschistischer Geist und die persönliche Freundschaft des Führers und des Duce waren für diese Entwicklung ausschlaggebend!

Deutschlands Verhältnis zu Russland.

Zu diesen außenpolitischen Freunden Deutschlands ist aber vor kurzem auch Sowjetrussland getreten. Mit dem Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes und des Freundschaftspaktes ist, wie der Führer in seiner letzten Rede im Reichstag zum Ausdruck brachte, eine grundhafte Neuorientierung der deutschen Außenpolitik vorgenommen worden. Es ist nunmehr das frühere traditionell freundliche Verhältnis, das den beiden großen Völkern soviel Glück u. Segen gebracht hat, wiederhergestellt, und alle Voraussetzungen sind dafür gegeben, daß sich dieses Freundschaftsverhältnis weiter vertiefen wird.

Die Lebensräume der beiden Mächte in ihren natürlichen Bedürfnissen berühren sich; aber überschneiden sich nicht. Eine territoriale Divergenz zwischen beiden Staaten ist damit für alle Zukunft ausgeschlossen. Die wirtschaftlichen Erfordernisse der beiden Länder ergänzen sich in geradezu idealer Weise. Wir benötigen viele russische Rohstoffe und die Sowjetunion hat Verwendung für die meisten deutschen Industrieprodukte. Durch umfassende Abmachungen, die wir in Moskau treffen können, ist dieser Austausch heute bereits im vollen Gange und wird von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Den früheren Höchstumsatz werden wir wohl binnen kurzem erreichen.

Was die innere Struktur der beiden Staaten betrifft, so ist diese zweifellos eine verschiedene. Die Entwicklung der letzten Zeit hat aber gezeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland und das sowjetische Russland, sofern sie ihre gegenseitigen Weltausprägungen respektieren — und dies sind beide Völker, fest entschlossen zu tun — sehr wohl in nachbarlicher Freundschaft leben können.

Bei meinen Aufenthalten in Moskau und auch bei meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich mit freudiger Genugtuung festgestellt, in welchem Ausmaße die natürlichen Voraussetzungen für eine deutsch-russische Freundschaft von altersher in diesen beiden Völkern wurzeln. Sowohl der Nichtangriffspakt als auch der Freundschaftspakt erfreuen sich bereits heute bei beiden Völkern einer ausgeprochenen Popularität. Geradezu erstaun-

lich ist es daher, auf welch seltsame Erfindungen die englische Propaganda verzählt, um dem englischen Volk die Tugweise der deutsch-russischen Freundschaft zu verheimlichen. Nur einige Beispiele:

Als der Führer mich im August nach Moskau entnahm, schrieb die englische Propaganda, daß nunmehr der deutsche Reichsausßenminister in Moskau antichambriert und diejenigen Erfahrungen machen müsse, wie die dort seit Monaten befindliche englische Mission. — Stattdessen: Nach 24 Stunden war der Nichtangriffspakt bereits veröffentlicht.

Dann: Während im Kreml noch über den Abschluß des Nichtangriffspaktes verhandelt wurde, schrieb die englische Propaganda, daß die geplante Freundschaftspakt würde zwar ein allgemeiner Nichtangriffspakt, er werde aber sicherlich nicht für Polen gelten. — Stattdessen: Bedingungsloser Nichtangriffspakt und weitgehende Konsultationsverpflichtung.

Ferner: Als die deutschen Truppen siegreich in Polen einrückten, schrieb die englische Propaganda, die russische Armee würde sich sicherlich an den Aktionen gegen Polen nicht beteiligen. — Stattdessen rückten bereits nach wenigen Tagen die russischen Truppen auf der ganzen Front in Polen ein und besetzten das polnische Gebiet bis zur vereinbarten deutsch-russischen Demarkationslinie.

Nun aber überschlägt sich die englische Propaganda und erklärt: Ja, die Russen seien nicht etwa im Einverständnis mit den Deutschen vorgedrungen, sondern sie marschierten jetzt gegen die deutsche Armee in Polen. — Stattdessen wieder wenige Tage später wird in Moskau der Grenz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Die englischen Propagandäumper füllten sich andere Propaganda-Objekte als die deutsch-russische Freundschaft auszuführen. Die deutsch-russischen Beziehungen sind nunmehr aber auf eine endgültige und klare Basis gestellt und Deutschland und Sowjetrussland sind entschlossen, ihre freundnachbarlichen Beziehungen immer weiter zu vertiefen.

Deutschland und Amerika.

Was die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika anbetrifft, so gibt es zwischen diesem Land und Deutschland überhaupt keine denkbare Divergenz. Im Gegenteil, Deutschland ist gerade das Land, das von allen anderen Ländern der Welt die Monroe-Doktrin, die die Unantastbarkeit Amerikas festlegt, immer am ehrlichsten geachtet und respektiert hat. Deutschland hat auf dem gesamten amerikanischen Kontinent keinerlei Interessen zu vertreten, es sei denn das Interesse eines möglicherweise großen Handels mit allen auf diesem Kontinent lebenden Staaten. Es bedarf schon einer geradezu frankhaften Phantasie, um überhaupt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland irgend einen Streitpunkt oder eine Frage zu konstruieren, die jemals zu einem Gegensatz zwischen diesen Völkern führen könnte.

Der Deutsche hat nichts gegen den Amerikaner und der Amerikaner hat nichts gegen den Deutschen. Wenn aber die englische Propaganda immer wieder versucht, Brie- tracht zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland zu säen, so sind wir Deutsche der festen Überzeugung, daß der gefundene Sinn des wahren Amerikaners allmählich dieses Spiel immer mehr durchschauen und sehen wird, wo seine wahren Interessen liegen, und daß beide Völker auf die Dauer aus einer Freundschaft nur auskommen können.

Gerade England aber hätte alle Verantwortung mit dieser Propaganda außerordentlich vorsichtig zu sein, denn während Deutschland die Monroe-Doktrin immer geachtet hat, bedeutet die Existenz der vielen englischen Kolonien, Besitzungen, Kohlenstationen, Flottenstützpunkte usw. auf dem amerikanischen Kontinent und vor allem diese englische Kriegspropaganda selbst einen dauernden Einbruch in diese Doktrin und können England jederzeit in schwere Konflikte mit ihr bringen. Dies zeigt bereits die neueste englische Stellungnahme zu den Entwicklungen von Panama.

Die Beweise für Englands Kriegsschuld.

Meine Volksgenossen, ich komme nun zu unserem Gegenstand.

Bunächst Frankreich: Ich glaube, daß heute in der gesamten Weltöffentlichkeit nicht der geringste Zweifel darüber besteht, daß das französische Volk diesen Krieg nicht gewollt hat, daß das französische Volk lieber heute als morgen Frieden haben möchte, und daß ihm dieser Krieg mit einer Verhältnissen, einem Kynismus und einer Brutalität widergleichen von England und seinen Handlungen in Paris und in der französischen Regierung aufzufaßenden wurde.

Und nun zu England: Ich habe Ihnen bereits vorhin einen kurzen Überblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 30. Januar 1933 gegeben und will Ihnen nunmehr heute abend den unverderbaren Beweis erbringen, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der englischen Regierung aufzufaßende.

Und nun zu England: Ich habe Ihnen bereits vorhin einen kurzen Überblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 30. Januar 1933 gegeben und will Ihnen nunmehr heute abend den unverderbaren Beweis erbringen, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der englischen Regierung seit Jahren befreit ist.

Das heißt also, Herr Chamberlain, der gesucht hatte, Deutschland mit Kriegsdrohungen von seinen berechtigten Forderungen zur Befreiung seiner Sudetendeutschen abzubringen, hat die Drohung lediglich deshalb nicht ausgeführt, weil England rüstungsmäßig nicht fertig war. Chamberlain war also nicht nach München gekommen, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu verschieben.

Doch nun in England bereits seit Jahren eine systematische Hege in der Öffentlichkeit gegen alles Deutsche betrieben wurde, daß man Vorbereitungen für einen kommenden Krieg nach jeder Richtung hin traf — ich erinnere nur an die von Herrn Chamberlain kürzlich zugegebene bereits vor zwei Jahren erfolgte Organisation eines Blockadeministeriums — ist bekannt. Im Winter 1938/39 aber steigerte sich diese Hege in geradezu ungewöhnlicher Weise. Das englische Volk, das im Grunde in Freundschaft mit dem deutschen Volk leben möchte, wurde jetzt offen mit allen Mitteln der Propaganda von den englischen Kriegsbehettern und zwar unter Förderung durch die englische Regierung in einer Kriegs- und Panikstimmung gegen Deutschland gebracht. Ich könnte Ihnen un-

zählige Beispiele für diesen systematischen Propagandabau geben.

So weit die Propaganda! Das Ziel der nationalen Regierung musste es aber nun sein, Großbritannien auch politisch und diplomatisch in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu Deutschland zu bringen, der es ihm je nach Lage der Dinge ermöglichen sollte, den Krieg gegen Deutschland zu dem ihr am günstigsten erscheinenden Zeitpunkt zu entfesseln. Dies musste wiederum in einer solchen Weise geschehen, daß es für die kriegsfeindliche britische Regierung vor ihrem eigenen Volk ein Rück nicht mehr nehmen konnte, d. h. also es musste ein Vorwand gefunden werden, der es der britischen Regierung gestattete, dem nationalen Volk gegenüber den Kriegsgrund so zwangsläufig erscheinen zu lassen, daß jeder Engländer ein Zurückweichen als mit dem Untergang seiner Nation als unvermeidbar ansahen sollte.

Diesen Zustand hat Herr Chamberlain versucht herbeizuführen mit der Garantie an Polen. Dass diese Garantie nur ein Vorwand war, ergibt sich weiter eindeutig aus der soeben im britischen Parlament abgegebenen offiziellen Erklärung der britischen Regierung, daß die Garantie sich ausschließlich gegen Deutschland richten sollte. Nicht die Unverfehltheit des polnischen Staates war für England interessant, sondern ausschließlich die Waffenhilfe gegen Deutschland.

Mit dieser Garantie, mit der sich England zu sofortigem, und zwar unbeschränktem Beistand Polen gegenüber verpflichtete, hat England das Jahrhundertealte Fundament seiner kontinentalen Politik verlassen. Während noch im Jahre 1936 der bekannte Deutschfeind Sir Austen Chamberlain erklärte, England werde keinen Finger rühren wegen des polnischen Korridors, England habe kein Interesse am Korridor, hat nunmehr sein Bruder ausgerechnet für dieses allerschwerste Unrecht, das Verfaillen Deutschlands angelaufen, die englische Waffenhilfe verkündet.

Diese Politik, die zunächst wahnsinnig erscheint, ist nur zu verstehen als ein Ausdruck des konsequenter Willens Großbritanniens, sich unter allen Umständen, und zwar in nicht zu ferner Zeit, einen Vorwand zu einem Loschlagen gegen Deutschland zu verschaffen.

Die Folgen dieser von England klar berechneten Politik stellten sich programmatisch ein, und Sie, meine Danziger Volksgenossen, haben Sie am eigenen Leibe ja zur Genüge zu spüren bekommen. Die Polen verfielen in einen Taumel des Größenwahnsinns. Wiederum zeigten sich nun die wahren Absichten der englischen Politik. Anstatt Polen, was für die englische Regierung ein Leichtes gewesen wäre, zu dem immer noch möglichen Ausgleich zu raten, wissen wir heute, daß England nicht etwa Polen zur Ruhe ermahnt, sondern zu aggressiven Handlungen geradezu aufgestachelt hat.

Ein weiterer Beweis für den absoluten Kriegswillen der britischen Regierung gegen Deutschland sind die Vorfälle in den letzten Tagen unmittelbar vor Ausbruch des Krieges. Der italienische Botschafter in Berlin überbrachte am 2. September

eine Botschaft von Mussolini, wonach Italien noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Beilegung des polnischen Konfliktes habe. Die Italienische Agentur vom gleichen Tage veröffentlichte die Zustimmung der französischen Regierung zu diesem italienischen Friedensplan. Während auch Deutschland zustimmte, wurde derselbe noch am Nachmittag durch eine Erklärung des englischen Außenministers Lord Halifax abgelehnt. Dass der englische Premierminister, Herr Chamberlain, nun die Stirn hat, diese Sabotierung des Mussoliniplans in seiner letzten Rede Deutschlands anzuschreiben, können wir nur als einen erschütternden Beweis seines schlechten Gewissens werten.

Ihr wahres Gesicht und euren Vernichtungswillen gegenüber dem deutschen Volk aber hat die englische Regierung gezeigt, als sie das großzügige Friedensangebot, das der Führer am 6. Oktober vor dem Reichstag an England machte, ablehnte und durch ihren Sprecher, den britischen Premierminister Chamberlain, mit Beleidigungen beantworten ließ, die im gesamten deutschen Volk hellste Empörung ausgelöst haben.

Jeder vernünftige Mensch muß sich nun fragen: Was ist eigentlich der wahre Grund dieser gewissenlosen, ja an Wahnsinn grenzenden englischen Außenpolitik?

Englische Kriegsfeinde behaupten, Deutschland strebe nach der Weltherrschaft. Diese Behauptung ist schon an sich verlogen und dummkopfig, jeder Mensch weiß heute, daß es so etwas wie eine Weltherrschaft nicht mehr gibt und wohl auch in Zukunft niemals mehr geben wird; aus einem englischen Munde ist diese Behauptung eine Unverschämtheit, denn während 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer besitzen, d. h. über ein Viertel der gesamten Erdoberfläche verfügen, verfügt Deutschland für seine 80 Millionen nur über eine Fläche von circa 800 000 Quadratkilometer. Während England 611 Dominien, Kolonien, Protektorate, Reservate und sonstige Schutzstaaten sein eigen nennt, hat Deutschland heute keinerlei Kolonialbesitz. Wenn ich die von England in der Welt beherrschten Völker Namen für Namen Ihnen vorlesen wollte, so würde diese heutige Kundgebung zumindest um eine Stunde verlängert werden müssen.

So z. B. stehen in Indien neben 290 Millionen in den verschiedenen Provinzen von Britisch-Indien wohnenden Indianern noch 562 indische Fürstentümer unter britischer Herrschaft. Es gibt kein Gebiet der Erde, wo nicht die britische Flagge gegen den Willen der betroffenen Völker weht, wo nicht Gewalt, Raub und Lüge die Wege zum britischen Imperium festeigern. Unsermächtige Fürstentümer hat Großbritannien ja im Verlauf des Jahrhunderts aufgestapelt. Der Vorwurf des Streitens nach Weltherrschaft trifft daher ausschließlich England. Deutschland gegenüber ist er — und dann noch aus englischem Munde — unverschämmt oder besser noch einfach lächerlich.

Der Führer wiederholt die sehr begrenzten Ziele der deutschen Außenpolitik klar und eindeutig umstrebbar. Sie heißen in einem Satz zusammengefaßt: Sicherstellung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes in seinem natürlichen Lebensraum, der dem deutschen Volksgenossen einen angemessenen Lebensstandard sichert und seine kulturelle Entwicklung ermöglicht.

Während die britische Regierung für die kapitalistischen Interessen und den Luxus einer Oberschicht kämpft, die großen Massen der englischen Arbeiter aber tatsächlich um ihre Existenz und soziale Verbesserung ringen, ist das Ziel der nationalsozialistischen deutschen Führung die Sicherung des täglichen Brotes jedes einzelnen seiner 80 Millionen Volksgenossen. Gegen diesem primitivsten Lebensrecht eines Volkes aber stellt sich England entgegen.

Die Grenzen des Reiches sind endgültig.

Was ist nun das Resultat von 6½ Jahren deutscher Außenpolitik?

Der Prozeß der Konsolidierung des Deutschen Reiches zu Europa ist abgeschlossen. Das Unrecht von Verfaillen ist beseitigt, Deutschland hat durch die Neuordnung im Osten Siedlungsraum für Generationen und ist zur Zeit bemüht, all die deutschen Siedlergruppen in Europa, die umgesiedelt werden können, in diesem Raum zu vereinen. Es schafft damit endgültige klare völkische Zustände und Grenzen und beseitigt durch diese großzügigen Umsiedlungsaktionen die Möglichkeit zukünftiger Konflikte. Die Grenzen des Reiches im Norden, Osten, Süden und Westen sind nunmehr endgültig. Deutschland hat, wie der Führer auch in seiner letzten Reichstagsrede wieder erklärt, an Frankreich und England mit Ausnahme der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes, d. h. also der selbsterklärenden kolonialen Belästigung, wie sie einer Großmacht zusteht, keine Forderungen. Der Unruhe von Verfaillen ist beseitigt und in Europa sind stabile Verhältnisse geschaffen. Dies ist das ausschließliche Verdienst des Führers.

Ausgerechnet aber mit Verwirklichung dieses Zustandes, mit dem alle Voraussetzungen für einen europäischen Daueraufstand gegeben sind, hält die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zwischen dem englischen und dem deutschen Volk einen Krieg auf Leben und Tod zu entfesseln.

Die britische Regierung spielt damit ein gefährliches Spiel mit dem Schicksal ihres Imperiums. Wenn die britische Regierung diese Politik, die man sowohl im Interesse des englischen Volkes als auch der Menschheit an sich schrecklich als verbrecherisch bezeichnen muß, fortführt, so mag sie eines Tages als Totengräber des britischen Imperiums in die Geschichte eingehen. Dass diese Entwicklung weder im Interesse des britischen, noch des deutschen Volkes liegt, das ist für diese kleine Clique von gewissenlosen Hasardeuren oder engstirnigen Doctrinären, die in einem Disziplinärmus ohnegleichen ihr Volk in den Abgrund führen, anscheinend belanglos.

Als Anfang September der englische Botschafter das lezte Mal bei mir war, habe ich ihm mit den Worten verabschiedet, es werde eines Tages von den Chronisten der Weltgeschichte als eine historische Groteske registriert werden, daß England, ohne die geringsten Interessengegenläufe mit Deutschland zu haben, ausgerechnet dem Mann den Krieg erklärt hat, der die Verständigung mit Eng-

land wiederum einen kapitalen Fehler gemacht. Denn:

Das deutsche Volk ist heute Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist das deutsche Volk.

Der Vorwurf des Wortsbruches des Herrn Chamberlain trifft daher jeden einzelnen dieser 80 Millionen Deutschen.

Ihr Danziger gehört zu diesen 80 Millionen Deutschen, und ich frage Euch: Fühlt Ihr Euch wortbrüchig? Nein! Dann möchte ich mich heute abend zu Eurem Sprecher, wie auch zum

Sprecher der ganzen 80 Millionen Deutschen machen und Herrn Chamberlain erklären: „Dieses deutsche Volk hat jeden Schritt und jede Tat des Führers zur Befreiung aus den Fesseln des Versailler Vertrages nicht nur gutgeheißen, sondern begeistert begrüßt und verbilligt sich für alle mal eine solche englische Universalität. Wir bestrafen darüber hinaus Großbritannien als dem Urheber allen Unglücks von Verfaillen überhaupt das Recht, über irgendeine Handlung Deutschlands und der deutschen Regierung in den letzten Jahren zu urteilen.“

Wer ist wortbrüchig geworden?

Wenn aber von Wortsbruch gesprochen wird, so glaube ich hier als die einmütige Auffassung des deutschen Volkes feststellen zu können, daß der größte Wortsbruch aller Zeiten beim Waffenstillstand im Jahre 1918 dem deutschen Volk gegenüber verübt wurde. England war der Ansitzer dieses Wortsbruches; das haben maßgebendste Engländer selbst zugeben müssen. Dass aber darüber hinaus ein englischer Staatsmann nicht das Recht hat, ja, wenn er klug genug wäre, sich schwer hütet würde, überhaupt den Ausdruck „Wortsbruch“ in den Mund zu nehmen, dafür will ich Ihnen jetzt nur einige wenige Beispiele aus der jüngsten Geschichte des britischen Imperiums zitieren.

1. Beispiel: Im Londoner Vertrag von 1915 hat England den Italienern zugesichert, daß England und Frankreich nach Kriegsende ihren Beifall in der Türkei, in Asien oder in Afrika erweitern sollten, entsprechende Kompenstationen in Bördasien und Afrika einzufordern. Was aber tat Großbritannien? England hat sein Wort Italien gegenüber auf das schmähesten gebrochen und es mit einigen Dorngebüschen im Wüstengebiet von Jubaland nachträglich abzuschieben verucht. Erst die Genialität des Duce — und auch dies wieder im schärfsten Kampf gegen England — hat es dann fertiggebracht, im Jahre 1936 aus eigener Kraft die Kompenstation für Italien zu schaffen, die es für ein Volk haben mußte. Dies ist ein eklater Wortsbruch Großbritanniens!

2. Beispiel: Im Jahre 1915 sicherte die britische Regierung durch den Mund des britischen Oberkommissars in Ägypten den Arabern die Schaffung eines alle arabischen Gebiete umfassenden arabischen Staates einschließlich Palästina zu. Was aber hat Großbritannien getan? Der unabhängige arabische Staat wurde nicht gegründet, und der bekannte englische Oberst Lawrence, der die Araber während des Krieges für England gewann und ihnen im Auftrag der englischen Regierung sein Wort verpfändet hatte, quittierte wegen dieses Treu- und Wortsbruches seiner eigenen Regierung seinen Dienst. In diesem Falle war der Bruch der englischen Regierung aber noch ein doppelter, denn: trok des den Arabern gegebenen Versprechens wurde noch während des Krieges durch die Balfour-Declaration das arabische Palästina den Juden zugesagt. Mit diesem Verprechen an die Juden beabsichtigte England, einflußreiche Juden für den Eintritt Amerikas in den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Dies war ein doppelter Wortsbruch der britischen Regierung!

3. Beispiel: Während des Weltkrieges hat die britische Regierung am 20. August 1917 den Indianen volle Selbstverwaltung und den Status der anderen britischen Dominien zugesichert. Was tat Großbritannien? Auch dieses Wort wurde schmähesten gebrochen, und Indien ist heute, 20 Jahre nach dem Kriege, unter einem dünnen Mantel nichtsagender Scheinkonzeptionen nichts anderes, als was es immer war, nämlich eine britische Kolonie. Vor einigen Tagen hat nun England, wie wir in der Presse lesen, Indien erneut das Versprechen der Selbstverwaltung gemacht. Wir können getrost den Bruch auch dieses Wortes bereits im voraus registrieren.

Deutschland lämpft bis zu einem gerechten Frieden.

Das historische Friedensangebot des Führers vor dem Reichstag aber hat Herr Chamberlain nicht nur nicht verstanden, sondern er hat in seltener Konsequenz seiner bisherigen falschen Politik gegenüber Deutschland nun wieder gerade den Fehler gemacht, den man nicht machen durfte und vor dem der Führer noch dazu in seiner Rede ausdrücklich gewarnt hat. Er hat nämlich tatsächlich das Angebot des Führers als Schwächezeichen Deutschlands ausgelegt. In gänzlicher Verkenntung des hohen ethischen Wertes und der hohen Werte, von der aus der Führer dieses Friedensangebot an England machte, um ein völlig sinnloses Blutvergießen der Völker zu verhindern, hat Chamberlain nunmehr die deutsche Friedenshand endgültig zurückgestoßen. Der englische Premierminister hat damit vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich genommen und gleichzeitig erneut bewiesen, daß, ganz gleich was Deutschland immer tun würde, England diesen Krieg gegen Deutschland eben führen will.

Deutschland nimmt diese britische Kampfansage auf. Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegsgegnern aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeiten ausgeschlossen ist.

4. Beispiel: Das britische Reich ist in Amerika während des Weltkriegs freiwillig ungeheure Schulden für Kriegslieferungen eingegangen mit ganz klaren und präzisen Rückzahlungsversprechen. Was tat Großbritannien? England hat diesen Schuldvertrag einfach gebrochen und nichts bezahlt. Es denkt auch in Zukunft nicht daran, diesen Betrag von 10 Milliarden jemals zu bezahlen, aber bereits jetzt ruft es schon wieder in Amerika nach Krediten und Unterstützung und zwar wiederum zur Lieferung von Kriegsmaterial gegen Deutschland. Gewissenlose Elemente möchten wie im Weltkrieg auch heute wieder an solchen Krediten ihr Blutgeld verdienen. Interessant wird aber sein, zu sehen, ob das amerikanische Volk, das die englische Kriegsschuld von damals auf sich nehmen mußte, und zwar nicht die Verdienster, auch heute wieder gewillt ist, zugunsten einiger Parasiten neue und völlig sinnlose Opfer auf sich zu nehmen und seinen Lebensstandard einzuschränken.

Noch ein Beispiel will ich Ihnen nennen, und das ist das entscheidendste: Am 30. Sept. 1938 schloß Herr Chamberlain in München auf sein Drängen mit dem Führer eine Vereinbarung ab, in der der Wunsch der beiden Völker ausgedrückt ist, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen. Was aber tat Herr Chamberlain? Herr Chamberlain hat dieses Abkommen gebrochen. Ich lege Wert darauf, nicht etwa der Führer, wie die britische Propaganda behauptet, sondern ausschließlich Herr Chamberlain hat dieses Abkommen gebrochen. Denn er duldet in London bereits wenige Tage nach Abschluß dieser Vereinbarung die wildeste Kriegshege gegen Deutschland, er predigte die Aufrüstung mit allen Mitteln, beteiligte sich selbst an der Hege und erklärte unter Bruch des Münchener Abkommens am 3. September 1939 Deutschland den Krieg.

Diese Beispiele britischer Wortsbrüche stammen aus der letzten Zeit. In Wahrheit stehen an jeder Etappe des britischen Imperiums in den letzten Jahrhunderten unzählige Wortsbrüche. Es ist nicht umsonst, daß der Volksmund, und zwar gleichermaßen in der ganzen Welt, das Wort geprägt hat „Perfidie Albion“! Schon vor bald zweihundert Jahren hat Friedrich der Große, als er im Siebenjährigen Krieg von den Engländern treulos verlassen wurde, folgendes gesagt: „Einem Verbündeten die Treue brechen, Komplotten schmieden, wie sie keiner seiner Feinde erinnern könnte, mit Eiser auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn verraten und verkaufen, ihn so aufzufagen meucheln, solche Freveltaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen — das ist England!“

Folgenschwerer aber als diese Beschuldigung des deutschen Volkes, die aus dem Munde eines britischen Ministers zynisch wirkt, ist die politische Bedeutung der Chamberlain-Rede. Chamberlain spricht zwar auch vom Frieden, aber dieser Friede heißt: „Zurück zu Verfaillen. Vernichtung des Nationalsozialismus!“ Dieser Friede würde heißen: Verwigigung von Zwieträcht, Unfrieden und Unordnung in Europa und Vernichtung des deutschen Volkes. Über da mag Herr Chamberlain sich noch so viel Mühe geben, diese Zeiten kommen niemals wieder, und die Idee, ein 80-Millionen-Volk vernichten zu wollen, ist würdig eines Don Quichote.

Der englische Premierminister proklamiert die Beseitigung der deutschen Regierung. Ich sehe davon ab, die Beseitigung der britischen Regierung und ihrer Hintermänner zu proklamieren; denn ich bin der felsenfesten Überzeugung, daß im weiteren Verlauf der Ereignisse das englische Volk, das wider seinen Willen von den englischen Kriegsgegnern in diesen Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde, dieses selbst besorgen wird. Das polnische Beispiel hat gezeigt, daß es nicht gut ist, Deutschland herauszufordern. Herr Chamberlain und seinen Mitschuldigen an diesem Kriege werden dann noch die Augen aufgehen.

Das deutsche Volk, durch den Nationalsozialismus zu einem stählernen Block zusammengezweckt, steht geschlossen hinter seiner Führung, und vor dem Reich steht heute eine ruhmvolle Armee und Luftwaffe und eine mit jungem Ruhm bedeckte Marine. Im vollen Bewußtsein, daß das Recht auf seiner Seite ist, und daß es bis zuletzt alles getan hat, um diesen völlig sinnlosen, ihm aufgezwungenen Krieg zu vermeiden, wird Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner ganzen Volksträfe diesen Krieg zu Ende führen. Dass dieses Ende in dem Entscheidungskampf des deutschen Volkes aber nur ein großer deutscher Sieg sein wird, dafür bürgt uns Deutschen unsere eigene Volksträfe und unser Glaube an den Mann, der für uns das Höchste auf der Welt ist: *Unser Führer!*

Kampf um den Frieden.

Das Versailler Schandstat, das Europa einst in unzählbares Leid gestürzt hat und das die Ursache für eine forschreitende Zerstörung des Vertrauens zwischen den Völkern geworden ist, hat der Führer im Zuge einer sechseinhalbjährigen Politik beseitigt. Es war ein schwerer, mühevoller und steiniger Weg, ein Weg aber, auf dem das deutsche Volk seinem Führer mit immer steigender Zustimmung und Begeisterung gefolgt ist, weil es wusste, dass am Ende dieses Weges nicht nur die Wiederherstellung der Größe des Reiches, sondern auch ein dauerhafter Frieden für Europa steht. In dem Augenblick, da der Führer sich anschickte, durch eine endgültige und dauerhafte Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen den Schlussstein seines gewaltigen außenpolitischen Werkes zu setzen, begann England ein Zittergespiel, wie es in der Weltgeschichte einzig dastand. Durch eine Blankogarantie an Polen versuchte es die Haltung Polens gegenüber dem Reich zu verstetigen und so die Ursache zu einem kriegerischen Konflikt zu legen. Dieser Versuch ist den Kriegsgegner in London schließlich gelungen. Eines aber blieb ihnen versagt: die Frage der Schuld an diesem Konflikt auf einen Dritten, auf das Deutsche Reich, abzuwälzen. Das eindeutige Urteil der Weltgeschichte über Ursache und Verantwortung dieses Krieges steht bereits fest und ist durch einwandfreie Beweise jederzeit klar zu belegen. Dieses Urteil lautet: England hat den Krieg vom Zaune gebrochen nicht etwa um Polen zu schützen, sondern um unter dem Vorwand der Erfüllung seiner Garantieverpflichtungen die stärkste Macht des Kontinents in ihrem Lebenssinn zu treffen und so das „europäische Gleichgewicht“ nach englischer Auffassung erneut festzulegen. Reichsausßenminister von Ribbentrop hat mit unvergleichlicher Klugheit in seiner großen Danziger Rede der Welt die verbrecherischen Machenschaften aufgezeigt, die das englische und französische Volk schließlich in den Krieg gegen Deutschland trugen. Er hat die Beweise für die intransigente Haltung Englands in der Frage der deutsch-englischen Freundschaft vorgelegt, er hat mit dem Märchen aufgekündigt, als ob sich England in München als der große Friedensfreund erwiesen hätte, und er hat schließlich die jahrelangen geheimen Vorbereitungen Englands zu einem Kriege gegen Deutschland mit aller nur wünschenswerten Klarheit angedeutet. Die Weltöffentlichkeit hat aus dem Mund des deutschen Reichsausßenministers noch einmal unvergleichliche Tatsachen für die Schuld Englands entgegennehmen können.

Aber noch mehr. Die Danziger Rede des deutschen Reichsausßenministers hat der Welt auch die Absichten und Ziele der deutschen Außenpolitik aufgezeigt. Diese Ziele liegen von vornherein darauf hinaus, normale, ja freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten herzustellen, insbesondere aber zu England und Frankreich in gutnachbarliche Beziehungen zu treten. Nichts hat der Führer hier unverzüglich gelassen. Zum ersten Male erfährt die Weltöffentlichkeit von dem großzügigen Plan eines deutsch-englischen Schutzbündnisses, eines Bündnisses, mit dem Deutschland wahrhaftig mehr als nur seinen guten Willen gezeigt hat, sie erfuhr von den vielen Bemühungen, die Reichsausßenminister von Ribbentrop seinerzeit in London im Auftrage des Führers unternommen hat, um England von den ehrlichen und weitschauenden Absichten des Führers zu überzeugen. Darüber hinaus bestätigte der Reichsausßenminister die weise Beschränkung der Ziele der deutschen Außenpolitik, die nicht anderes will, als dem deutschen Volke in seinem naturgegebenen Lebensraum die Möglichkeit einer gesunden Existenz zu geben. Wenn man sich in diesem Zusammenhange noch einmal der großen Reichstagrede des Führers erinnert, in der Adolf Hitler die Reiche jener Staaten aufgezählt hat, mit denen Deutschland durch Nichtangriffspaktverträge endgültige Regelungen geschaffen hat, wenn man die mit Erfolg gekrönten Bemühungen um die Freundschaft Italiens, Japans und Russlands einbezählt, dann muss jedem klar sein, dass die Politik des Führers wahrhaft eine Politik des Friedens und des versöhnlichen Ausgleichs gewesen ist, die bemüht war, die unerträglichen Folgen von Versailles, die wie ein Alpdruck auf ganz Europa lasteten, auf dem Wege friedlicher Revision zu beseitigen und den ganzen Erdteil schließlich in eine Bahn ruhiger wirtschaftlicher und politischer Entwicklung zu leiten.

Ohne das Verbrechen der englischen Kriegsgegner wäre der Befreiungsprozess in Europa heute abgeschlossen, der Weg für eine aussichtsreiche friedliche Entwicklung frei. England hat das nicht gewollt. Es hat Europa in einen neuen sinnlosen Krieg gestürzt. Für uns allerdings hat dieser Krieg einen Sinn bekommen. Wir führen ihn, um die letzten Hemmungen eines europäischen Friedens zu beseitigen und wir werden ihn durchkämpfen, solange bis der Friede Europas gesichert ist. Am Ende des mühevollen Weges einer sechseinhalbjährigen deutschen Außenpolitik türmt sich noch einmal ein Hindernis auf. Die Herren Churchill, Chamberlain und Eden dürfen überzeugt sein, dass wir auch dieses Hindernis beseitigen werden. Die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk haben mehr als einmal bewiesen, dass Schwierigkeiten nur dazu da sind, um überwunden zu werden. Wir sehen auch diesen Krieg als nichts anderes an, als eine leichte Schwierigkeit, die uns eine europäischfeindliche Macht aufgezwungen hat, um den friedlichen Ausgleich der Völker dieses Kontinents zu verhindern. Die junge kämpferische Generation des Dritten Reiches wird diesen Berg des Hindernisses stürmen, sie wird getreu dem Befehl des Führers durch ihren leichten Einsatz an der Front und in der Heimat das Ziel erkämpfen, das dem Führer seit Anbeginn eines politischen Kampfes vor Augen stand: einen wahren, dauerhaften und gerechten Frieden für Deutschland und die Völker Europas. H. H.

Wann wird Churchill antworten?

Entlastungszeugen, die keine sind. — Eine saule Ausrede.

Die Rundfunkrede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag gehalten hat und die in allen wichtigen europäischen Sprachen durch den Cunard-White-Star-Linie an ihre Berliner Vertretung verbreitet worden ist, hat das Interesse, das die Umwelt von Anfang an an dem „Athenia“-Fall genommen hat, aufs höchste gesteigert. Dem englischen Volk selbst sind zwar die wichtigsten Punkte dieser zusammenfassenden deutschen Anklageschrift unterschlagen worden, aber das Lügenministerium in London hat sich doch schon zu einer ersten zaghafte Ausserung verslehen müssen.

Es greift durch seine halbamtliche Korrespondenz „Press Association“ unsere Feststellung heraus, dass die Admiraltät Deutsche von der Reise auf der „Athenia“ ausgeschlossen hat. Das sei nicht wahr, Churchill habe kein Reiseverbot für Deutsche erlassen, was daraus hervorgeht, dass unter den ertrunkenen Passagieren sich auch vier Deutsche befunden hätten, und zwar Henry Braunschweiger, Hildegard Ehrlich, Lotte Künstlicher und Edith Lustig.

Dieser Versuch, das erdrückende deutsche Anklagematerial auf ein Nebengleis abzuschieben, ist gänzlich mißlungen. Denn erstens steht die Tatsache, dass die Mitreise von Deutschen auf der

„Athenia“ von London verhindert worden ist, dokumentarisch fest; das Originaltelegramm der Cunard-White-Star-Linie an ihre Berliner Vertretung ist ein Dokument, das jeder internationale Gerichtshof anerkennen würde. Zweitens aber war es unkund von Churchill, die Namen der vier angeblichen „Deutschen“, die mit der „Athenia“ untergegangen sein sollen, zu veröffentlichen. Denn hier handelt es sich offensichtlich um vier Juden, und wahrscheinlich Emigranten, die Herrn Churchill bestimmt als lästige Augenzeugen nicht unbedeckt geworden wären! Wobei die Namen noch keineswegs beweisen, dass diese vier wirklich aus Deutschland gekommen sind.

Ein anderes Organ des britischen Lügeministeriums, die „Daily Mail“, verrät, dass Churchill die deutsche Anklage am Sonntagabend gelesen habe, dass die Rede des Reichsministers aber vielleicht „zu stark propagandistisch und zu phantastisch sei, um einer Antwort zu bedürfen“. Auch mit dieser seigen Ausrede wird Herr Churchill keine Wolle spinnen! Das Anklagematerial ist viel zu schwer, als dass ein Minister der britischen Krone sich in „vornehmes“ Schweigen hüllen könnte.

Auch hier lag Churchill.

Der Lügenminister erneut des Schwindelns überführt.

dnb. William Griffin, der Herausgeber der Zeitung „New York Enquirer“, der Winston Churchill wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagte, drückt in der Montagausgabe seiner Zeitung das Faksimile eines von Churchill an ihn gerichteten Telegramms ab, worin Churchill log, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin nicht und habe nie etwas von ihm gehört. Das Telegramm lautet: „William Griffin, Savoy-Hotel, London WC 2, could you come to see me at five o'clock at 11 Morpeth Mansions Westminster on wednesday. Winston Churchill.“

(„William Griffin, Savoy-Hotel, London WC 2, könnten Sie am Mittwoch um 5 Uhr nach Morpeth Mansions 11 in Westminster kommen, um mich zu treffen. Winston Churchill.“)

Churchill erklärte in dem Interview mit Griffin, Amerika sei an langer Dauer und am Ausgang des Weltkrieges schuld. Denn wäre Amerika nicht eingetreten, hätten England und Frankreich schon 1917 Frieden gemacht. Churchill leugnete später diese Bemerkung rundweg ab, nachdem sie nicht mehr in das politische Bild hereinpäste.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Volkskommissar Tewosjan kommt nach Deutschland.

dnb. Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau nehmen den erwarteten positiven Verlauf.

Botschafter Ritter hat sich nach Klärung der einleitenden grundhäßlichen Fragen nach Berlin zurückgegeben, während die deutsche Delegation unter Führung des Gesandten Schnurre die Arbeiten mit der Sowjetregierung fortsetzt. Eine größere sowjetische Kommission wird in den nächsten Tagen unter Führung des Volkskommissars Tewosjan nach Deutschland abreisen, um die Fragen zu studieren, die mit der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängen.

Libau wird russischer Flottenstützpunkt.
Drei Sowjetkriegsschiffe eingelaufen.

dnb. Am Sonntag trafen in Libau, wie das staatliche lettische Blatt „Rīta“ meldet, drei sowjetrussische Kriegsschiffe ein. Es handelt sich um den Panzerkreuzer „Kirov“ und zwei Zerstörer. Beim Einlaufen in den Libauer Hafen schossen die sowjetrussischen Kriegsschiffe Salut, der vom lettischen Kriegsschiff „Vīrijatis“, das sich zur Zeit im Libauer Hafen befindet, beantwortet wurde.

Beläufig ist Libau auf Grund des sowjetrussisch-lettischen Beistandspaktes als Flottenstützpunkt für die sowjetrussische Flotte ausersehen worden.

Die Durchführung der Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten wird in Moskau mit be-

Neue Neutralitätsverleihung Belgiens durch ein britisches Flugzeug.

dnb. Berlin, 23. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der Westfront außer Artillerie- und Spähtrupptätigkeit keine Kampfhandlungen.“

Am 21. Oktober um 12.45 Uhr flog ein dreimotoriges britisches Flugzeug, von Osten kommend, über den Bahnhof Konzen (25 Kilometer südöstlich Wachen) und über die in unmittelbarer Nähe befindliche belgische Grenze nach Westen zurück.

Keine besonderen Kampfhandlungen.
Der Wehrmacht-Bericht.

dnb. Berlin, 24. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front keine besonderen Kampfhandlungen.

Greiser zum Gauleiter des Warthe-gauens ernannt.
Ein bewährter Nationalsozialist.

dnb. Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Der Führer hat den bisherigen Senatspräsidenten von Danzig, Pg. Arthur Greiser, zum Gauleiter des Warthegaues ernannt.

Der Oberbefehlshaber an der Westfront.

Überreichung des Eisernen Kreuzes.

dnb. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, weilt am 23. Oktober an der Westfront bei den an den letzten Kämpfen in der Gegend südostwärts Saarbrücken beteiligten Truppen.

Der Generaloberst sprach verschiedenen Abordnungen der Truppenteile Dank und Anerkennung für ihre hervorragende Haltung aus und überreichte einer Menge von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich bei den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten, das Eisene Kreuz.

Neues Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz.

Sicherstellung der gegenseitigen Verträge.

dnb. In Bern ist am Dienstag ein neues Wirtschaftsabkommen zum deutsch-schweizerischen Vertragsabschluss unterzeichnet worden.

Das Abkommen hält durchaus die Grundlagen des geltenden Vertragsabschlusses vom 5. 6. 1932 aufrecht, ebenso wie dessen Laufzeit, jedoch ist in weitgehendem Maße eine Verlängerung des bestehenden Abkommens an die neuen durch die Einführung der Kriegswirtschaft in den beiden Ländern angebundenen Verhältnisse erfolgt.

Beide Regierungen sind der Auffassung, dass alles getan werden soll, um die bisherigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern auch während der Kriegszeit in bisherigem Umfang aufrechtzuhalten und haben in dem neuen Abkommen alle Maßnahmen getroffen, um die gegenseitige Verträge sicherzustellen.

Es ist selbstredend, dass unter den heutigen Verhältnissen die Touristik im bisherigen Umfang nicht aufrechterhalten werden kann. Die bedeutenden Beträge, die dadurch frei wurden, werden künftig der Tilgung des großen Saldo des Clearing-Kontos zugute kommen. Auch sonst sind von beiden Seiten ernsthafte Anstrengungen gemacht worden, um die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz und die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland, die beide unter dem hohen Saldo stark litten, sofort wieder in Gang zu bringen. Es ist daher zu hoffen, dass das neue Abkommen zu einer neuen Belebung des deutsch-schweizerischen Warenaustausches führen wird.

Judenvermögensabgabe auf 25 v. H. erhöht.

Zur Erreichung der den Juden auferlegten Milliarde.

dnb. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: Den Juden war die Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde RM. auferlegt worden. Dementsprechend ist von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von den im Deutschen Reich lebenden staatenlosen Juden eine Judenvermögensabgabe erhoben worden. Die Abgabe ist zunächst auf 20 v. H. des Vermögens festgelegt worden. Eine Beschränkung oder eine Erweiterung der Zahlungspflicht war für den Fall vorgesehen, dass das Aufkommen von einer Milliarde RM. überschritten oder nicht erreicht werden sollte. Die bisherigen Zahlungseingänge lassen erkennen, dass der Betrag von einer Milliarde RM. nicht erreicht werden wird. Zur Verständigung des Aufkommens ist daher die Erhebung eines weiteren Teilbetrages erforderlich. Durch eine Verordnung des Reichsministers der Finanzen ist die Abgabe von 20 v. H. auf 25 v. H. des Vermögens erhöht worden. Der Unterschiedsbetrag von 5 v. H. des Vermögens ist am 15. November 1939 fällig und an diesem Tage von allen abgabepflichtigen Juden zu entrichten. Alle bisher über die Judenvermögensabgabe ergangenen Vorschriften finden auch auf diese Zahlung Anwendung. Für die Annahme von Wertpapieren wird ein besonderer Kurszettel aufgestellt werden. Der weitere Teilbetrag ist ohne besondere Aufforderung zu zahlen.

Artikel 4

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes (1939) oder der Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges schließt die Verleihung der entsprechenden Klasse des Kriegsverdienstkreuzes aus. Wird das Eisene Kreuz oder die Spange zum Eisernen Kreuz des Weltkrieges nach erfolgter Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes verliehen, so ist die entsprechende Klasse des Kriegsverdienstkreuzes abzulegen.

Artikel 5.

1. Die zweite Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird an Bande an der Oberschlange oder im zweiten Knopfloch des Waffenrockes getragen. Das Band hat einen schwarzen Mittelstreifen und auf jeder Seite anliegend je einen weißen und einen roten Streifen. 2. Die erste Klasse des Kriegsverdienstkreuzes wird ohne Band auf der linken Brustseite getragen.

Artikel 6.

Der Beliehene erhält eine Besitzurkunde

Artikel 7.

Das Kriegsverdienstkreuz verbleibt nach Ableben des Beliehenen als Erinnerungsstück den Hinterbliebenen.

Artikel 8.

Mit der Durchführung der Verordnung beauftragt ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und den Reichsminister des Innern für ihren Bereich in Verbindung mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzler.

Lokales und Provinzielles.

Bobten am Berge, den 25. Oktober 1939.

Kleinkaliber-Schießen der Hitler-Jugend, Stamm III/349 I, Bobten.

Am Sonntag, den 22. Oktober 1939 fand ein Kleinkaliber-Schießen der Hitler-Jugend statt, an welchem allen Kameraden Gelegenheit gegeben wurde, die Bedingungen für das HJ-Schießabzeichen zu schießen. Schon früh um 8 Uhr herrschte auf allen Ständen ein reger Betrieb. Wie groß die Begeisterung der Jungens war, ergibt sich schon daraus, daß rund 550 Schuß Munition verbraucht wurden. Trotz des naßkalten Wetters gelang es allen Schützen, die Bedingungen der Anfänger-Klasse und z. T. der Ausbildungs-Klasse zu erfüllen. An einem weiteren Schießen an einem der nächsten Sonntage werden noch die anderen Klassen des Schieß-Abzeichens geschossen werden.

— **Wichtig für Rentenempfänger.** Beim heutigen Postamt werden diesmal gezahlt: Heeresrenten Sonnabend, den 28. Oktober, Sozialrenten Mittwoch, den 1. November.

Herbstmarkt (Krammarkt) in Bobten.

Wie in gewohnter Weise fand am vergangenen Montag der fällige Herbstmarkt (Krammarkt) in unserer Stadt statt. Bei dem ungünstigen Wetter waren der Verkehr und die Kauflust gegenüber den anderen Jahrmarkten geringer. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz fehlten diesmal die Tropfausstellung und die Verlustigungen für die Jugend.

Filmühne.

„Flucht ins Dunkel.“

Der neue Terra-Film „Flucht ins Dunkel“ erzählt uns von Menschenleidern aus der Nachkriegszeit, von den anständigen Charakteren, die sich den Wächtern des Niedergangs entgegenstellen. Zwei Frauen stehen mitleidend, mülläufig im dramatisch bewegten Ablauf dieses Films. Zwei ehemalige Arbeitskameraden, Engelbrecht und Gildemeister, treffen sich zu Beginn des Weltkrieges, und zwar in der Gegend von Senlis. Gildemeister, der früher mit Engelbrecht in einem Berliner Laboratorium gearbeitet hat, kommt in der Zeit vor dem Ausbruch des Krieges bei der Firma Laroché in Senlis seine Erfahrung vollenden. Er mußte, als er heimlich über die Grenze entwich, seine Aufzeichnungen in Senlis lassen. Die Möglichkeit, jetzt als Soldat nach Senlis zu kommen, wird jedoch durch den unerwarteten Rückzugsbefehl zunichte gemacht. Gildemeister, der an die Kriegswichtigkeit seiner Erfahrung einer Aluminiumlegierung mit der Herstellungszeit von Stahl, glaubt, gibt Engelbrecht für den Fall seines Todes Vollmachten und läuft auf eigene Faust nach Senlis hinüber, um seine Aufzeichnungen zu holen. Engelbrecht will ihn zurückhalten, da schlägt eine schwere Granate ein, Engelbrecht wird verletzt, und Gildemeister ist wie vom Erdboden verschwunden. Man hält ihn für einen Deserteur. Er wird

in Abwesenheit verurteilt. Fahnenflucht! Engelbrecht ist während des Feldzuges in Russland als vermisst gemeldet. Als er nach Kriegsende wieder an seinem Arbeitsplatz steht, muß er mit ansehen, wie das Werk an das Ausland verschleudert werden soll. Er verhindert es, indem er — nach langem Kampf mit sich selbst — die Unterschrift Gildemeisters fälscht und so in den Besitz der Papiere Gildemeisters gelangt. In der Zeit, in der Engelbrechts zähe Arbeit belohnt wird, taucht plötzlich der Verschollene auf. Nun sieht er seinem ehemaligen Kameraden Engelbrecht gegenüber und beschuldigt ihn des Diebstahls. Die Auseinandersetzung der Freunde von einst wird durch das Eintreffen von Kriminalpolizei unterbrochen. Kurz vor der Verhaftung Engelbrechts sieht Gildemeister ein, daß der andere nicht aus egoistischen Motiven gehandelt hat. Er bekannte sich zu dem Freunde, und das Wiedersehen mit Barbara bekräftigt Gildemeisters Hoffnung, daß nunmehr alles Vergangene erledigt sein und ein neues Leben beginnen soll, erfüllt von der Arbeit für eine bessere Zukunft.

— **Kriegsteilnehmer können auch nach dem 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung ablegen.** Es ist bekannt und hinreichend oft mitgeteilt worden, daß der letzte Termin für die Ablegung der Meisterprüfung und damit zur Erhaltung des Betriebes der 31. Dezember 1939 ist. Es ist aber vorgesehen, daß die höhere Verwaltungsbehörde — das ist in Preußen der Regierungspräsident — in besonderen Fällen nach Anhören der Handwerkskammer Ausnahmen bewilligen kann. Diese Ausnahmewilligung kann auch befristet oder unter einer Bedingung erteilt werden. Auf diese Möglichkeit weisen wir rätselhafte Handwerkerfrauen, deren Ehemänner im Felde stehen, hiermit hin. Kriegsteilnehmer werden also die Möglichkeit haben, auch nach dem 31. Dezember 1939 ihre Meisterprüfung abzulegen.

Erleichterung des Verkaufs von Süßwaren.

Die Verteilung von Süßwaren ist durch die Anordnung 95 der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft vom 23. September 1939 geregelt worden. Diese Vorschriften gelten bis zu einer weiteren endgültigen Entscheidung auch nach dem 23. Oktober mit folgender Maßgabe:

Während sich bei der Verteilung von Tafel- und Blockschokolade, Kakaopulver und Zuckerwaren nichts ändert, können jetzt bei den übrigen Kakaofertigerzeugnissen wie Pralinen, Stückartikel, Fantasie- und Safronartikel Packungen mit einem Ladenverkaufspreis von 2 RM und darüber an die Verbraucher abgegeben werden. Dasselbe gilt für Dauerbackwaren außer Zwieback.

Für die Abgabe von Kunsthonig gilt der Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 6. Oktober 1939 (Abgabe an Kinder bis 14 Jahren auf den Einzelhandelsabschnitt § 3 der Reichsfettkarte). Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht,

dass die Ziffer 6 der Anordnung 95 (Lieferung der Kleinverteiler durch Hersteller und Großverteiler) auch weiterhin gilt.

Sorgfältige Ausbildung der Jugend.

Ein Tagesbefehl des Reichsjugendführers, Reichsleiter Baldur von Schirach, wendet sich in einem Tagesbefehl an die Hitlerjugend.

„Östern 1940“, so heißt es darin, „werden wieder über eine Million von Euch Jungen und Mädeln ins Berufsleben eintreten. Euer Einsatz verlangt größte Umseit und sorgfältige Vorbereitung. Ihr sollt eine gründliche Berufsausbildung erfahren! Ihr werdet diejenigen Berufe ergreifen, die Eurer Eigentlichkeit entsprechen und für unser Volk lebenswichtig sind. Keiner von Euch darf seine berufliche Entwicklung vernachlässigen, denn die Kräfte, die Ihr ausbildet, dienen Eurem Volk.“

Die Hitlerjugend hat seit der Machtübernahme die staatliche Berufsberatung dadurch unterstützt, daß sie den Arbeitsämtern Beurteilungen über ihre vor der Schulentlassung stehenden Kameraden abgab und auf ihren Heimabenden und berufskundlichen Wochen und Ausstellungen gemeinsam mit den Arbeitsämtern eine berufskundliche Aufklärungsarbeit durchführte. Diese Berufsaufklärung ist in Kriegszeiten besonders wichtig. Sie wird darum auch in diesen Monaten erneut aufgenommen.

— **Rentenbankscheine im Reise- und Grenzverkehr.** Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß in allen Fällen, in denen die Aus- und Einfuhr von inländischen Scheidemünzen im Reise- und Grenzverkehr gestattet ist, vom 1. November ab auch Rentenbankscheine im Werte von 1, 2 und 5 RM mitgeführt werden dürfen. Demnach dürfen künftig z. B. im Rahmen der Reisefreiheit bis zum monatlichen Höchstbetrag von 10 RM statt der Münzen auch entsprechende Rentenbankscheine mitgenommen werden.

— **Kleine Raten für Abzahlungskäufe.** Viele verheiratete Soldaten hatten Möbel, Haushalt und Küchengeräte, Rundfunkapparate und Kleidung auf Abzahlung gekauft. Die Bestimmungen über den Familienunterhalt sehen für solche Fälle angemessene Beihilfen zur Weiterleitung der Ratenzahlungen vor. Bevor die Behörde aber eine solche Beihilfe übernimmt, wird sie dem Verkäufer nahelegen, die Ratenzahlung entweder zu stunden oder die Raten herabzusetzen. Wie der „Deutsche Handel“ mitteilt, haben die großen Unternehmen des Kundenkrebs deshalb den Einzelhändlern nahegelegt, die Raten zu halbieren und damit die Abzahlungsdauer zu verdoppeln.

— **Unfallhilfsstellen auch für kleine Gemeinden.** Wie der Reichsinnenminister in einem Erlass feststellt, weist das Netz der Unfallhilfsstellen noch Lücken auf, die unbedingt geschlossen werden müssen. Nachdrücklich betont der Minister die Notwendigkeit der Errichtung von Unfallhilfsstellen auch in kleineren Gemeinden, wobei er auf den durch die Kriegsverhältnisse bedingten Arztemangel als eine der wichtigsten Begründungen für diese Errichtung verweist. Die Gemeinden, in deren Bereich Unfallhilfsstellen noch fehlen, haben sich daher in ihrem eigenen Interesse zwecks Errichtung solcher Stellen mit den örtlich zuständigen Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen.

Die einmalige Anzeige bringt Beachtung die Anzeigenserie Dauererfolg!

Tage im Schloß

Von Karlheinz Waster

Eine Geschichte von Poststüchenromantik, Spielzeug und Liebe

301

Es war der gleiche Wirt, der vor zehn Jahren dem unglücklichen Musikanter, der gekommen war, sein Weib zu liegen, die Tür gewiesen hatte.

„So ist es nun mal in der wunderlichen Welt.“

*

Unweit des Parks war ein Häuschen, das gefiel, dem Hannes König, und so kaufte er es, mit allen Möbeln, die in den Stuben waren. Es waren alte Möbel, Tische mit Säulenfüßen, zierliche Schränke und ein Spinnstuhl.

In dieser Umwelt wuchs nun auch Maria weiter auf. So kam etwas Vertrautes in ihr Wesen, und Vater und Tochter lebten still und zurückgezogen.

An einem Sommerabend, Maria mochte fünfzehn Jahre sein, sah Hannes König sich an das Spinnstuhl und spielte seinem Mädel das Lied seiner Liebe vor, das Lied, das er im Park zu Weimar zum ersten Male für Dorothee gespielt hatte. Er lehrte Maria Worte und Melodie. Aber er sagte ihr nichts davon, woher das Liedchen kam und daß er es selbst gedichtet und in Musik gesetzt hatte.

Bald klangen die Töne unter Marias kindlichen Händen, und Hannes König lächelte verfonnen, wenn er es hörte.

Jahr um Jahr verging so in Stille. Die Welt wurde anders, Hannes König und Maria lebten im Haus am Park zu Weimar weiter ihr verträumtes Leben. Es war so sonderbar: Wenn das Mädel auch am Vormittag auf der Schulbank saß und alles lernte, was es in der Welt zu wissen gab, so fiel doch alles von ihr ab, wenn sie durch das Tor ihres Vaterhauses in die Diele trat. Wenn die müde Göttin ihr „Singe-Länge“ machte, und Mathilde, die alte Wirtshafterin,

den Kopf aus der Küchentür steckte, vergaß Maria alles, was sie gelernt, sah sich still in den Polsterstuhl neben des Vaters Notenpult und hörte ihm zu.

Eines Tages aber war es, als wolle das Schicksal alles jäh zerstören.

Hannes König war krank geworden und wälzte sich in todgefährlichem Nervensieber auf seinem Lager.

Ernst sahen die Ärzte einander an. Zu helfen war hier nichts, wenn sich die Natur nicht selber half. So verordneten sie nur leichte Tränke, die Hannes König für kurze Stunden in unruhigen Schlummer fallen ließen.

Maria wußte nicht, woher die Krankheit des Vaters kam. Er war zu einer Gesellschaft geladen worden, in das Haus eines Weimarer Bürgers. Mit frohem Wort hatte er am Abend von seiner Tochter Abschied genommen und war in den wartenden Wagen gestiegen. Weit vor der Zeit aber brachte man ihn heim.

Im Fieber glänzten seine Augen, er erkannte weder Maria noch sein Haus und redete wirr.

Im Kreise der Menschen, wo er den Abend verbringen wollte, hatte er im Gespräch von der Herzogin Dorothee gehört, die vor acht Jahren so jung verstorben war...

„Acht Jahre...“

Er hatte nicht nach ihr gefragt, seit er heim nach Deutschland gekommen war.

Aber ein Hoffen war in ihm, das er sich nicht eingestand, einmal die blonde Frau, der seine Liebe galt, wiederzusehen... und ihr Maria zuzuführen.

Tag und Nacht saß neben seinem Lager dicht angelehnt der Tod.

Maria hielt die Krankenwache bei ihrem Vater; sie sah keinen anderen zu ihm, nur die Ärzte. Sie schaffte in den Morgenstunden wenige Minuten im Sessel.

Hannes König schien nicht mehr in das Leben zurück-

zu finden, die Auseilte häuften sich ohne Bewußtsein lag er stöhnend in seinen Kissen.

Da saß Maria eines Abends am Spinnstuhl, und ohne daß sie es wollte, klangen unter ihren Fingern die Saiten.

Sie spielte das Lied des Fiedel-Hannes, spielte es für ihren kranken Vater, der auf den Tod wartete.

Als sie geendet hatte und sich umwandte, sah sie in der Tür zum Nebenzimmer hochaufgerichtet Hannes König stehen. „Das Lied...“, so flüsterte er, „... spielt mir doch das Lied...“

Und wieder klang es auf:

„Mit der Sonne sollst dich freuen,
Mit dem Maien fröhlich sein...“

In der gleichen Nacht fiel Hannes König in den Schlaf, der zur Gesundheit führte. Die schwere Krankheit war überwunden.

Maria hatte ihre Schulzeit beendet, und als Hannes König, der sich wieder ganz erholt hatte, mit ihr sprach, was nun werden sollte, da bat sie ihn, Lehrer werden zu dürfen.

So konnte sie ihrer geliebten Musik trebleiben, konnte mit Schülern singen und spielen, wie sie es sich wünschte. Lächelnd gab Hannes König nach.

Zu Berlin, in der großen Stadt, sollte Maria ihre Ausbildung erhalten und den Übergang finden von dem verträumten Dasein in Weimar zur lauten Welt.

Es wurde ein schwerer Abschied für beide.

Maria weinte, und Hannes König fühlte sich einsam und alt. Tagelang wanderte er unruhig durch die Stuben, sprach mit keinem Menschen und ging nicht aus.

Dann kamen die ersten Briefe, in denen Maria ihm aus der großen Welt schrieb. Da wurde er ruhiger und formierte wieder neue Lieder und neue Gedanken.

Geständnis eines Raubmörders. Überfall auf Berliner Bankboten aufgeklärt.

Am März d. Jrs. wurde in Berlin der Kassen-
dote Johann Heine ermordet und beraubt. Die
Tat wurde von einem gewissen Waldemar
Böhler verübt, der inzwischen bei Wiesbaden
verhaftet worden ist. Dieser Böhler ist auch in
Sachsen kein unbekannter. Er
stammt nämlich aus Prümkenau und hatte
sich einmal vor der Großen Strafkammer in
Sagan wegen zahlreicher Einbrüche zu verant-
worten, die er in der Gegend von Sagan und
Sprottau ausführte. Ferner röhrt aus dem
Glogauer Gefängnis die Bekanntheit
Böhlers mit einem Komplizen her, mit dem er
ein Raubüberfall in der Gegend von Sachsen
begann.

Böhler hat bei der Vernehmung vor der Ver-
sicherungskommission einen umfassenden Geständ-
nis abgeleistet, aus dem sich das düstere Lebensbild
eines überaus gefährlichen Verbrechers ergibt.

Böhler hat nicht nur die oben erwähnten Straf-
taten zugegeben, sondern auch eingestanden, in
Dortmund, nachdem ihm ein Autoraub misslief
war, auf einen Schuhpolizeibeamten geschossen
zu haben. Am Glogauer Gefängnis hatte er,
wie er weiter angab, den Einbrecher Engelhardt
kennenlernt, der wegen verüchterten Mordes,
Brandstiftung usw. verurteilt ist. Böhler machte
seinem Komplizen den Vorwurf, in Gotha
einen Lohnraub zu verüben. Die erforderlichen
Waffen sollten mittels Einbruchs beschafft werden.
Der beabsichtigte Einbruch wurde zwar
durch die Rücksichtlosigkeit eines Wächters ver-
hindert, aber einer der Wächter wurde durch Böhler
durch einen Revolverdurchschuss schwer verletzt.

Von Gotha aus beobachtete sich Böhler in die
Gegend von Wiesbaden, wo er sich in einer
Zaunenkommission ein Zeltlager einrichtete, das
ihm als Stützpunkt für verschleierte Raubzüge
diente. An Wiesbaden entwendete er 500 RM.
Papiergeld, aroste Menge von Lebensmitteln und
Schuhwaren.

Der Ausgang des jetzt in Berlin bevorstehenden
Strafverfahrens gegen Böhler wird die Volks-
gemeinschaft von diesem Schwerverbrecher
ihm unangenehm befreien.

Fahndung nach einem Kraftfahrer.

Am 20. Oktober gegen 18 Uhr wurde in
Gr-Wartenberg eine Frau, die auf dem Fahrrad
dann auf einem Fahrrad einer Richtung
fahrenden Personenfahrzeugen umgefahren.
Gleich nach dem Unfall hielt der Kraftfahrer an,
zur offenen Wagentür heraus und fuhr
hierauf in schneller Fahrt davon. Es handelt
sich um einen weißes dunklen Wagen. Der
Fahrer dieses Wagens wird aufgefordert, sich
alsbald bei der Polizei in Gr-Wartenberg oder
bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden.
Zeugen werden auffordert, sich ebenfalls zu
melden.

= Kleine Raten für Abzahlungskäuse. Viele
verheiratete Soldaten hatten Möbel, Haus- und
Küchengeräte, Rundfunkapparate und Kleidung
auf Abzahlung gekauft. Die Bestimmungen über
den Familienunterhalt sehen für solche Fälle an-
gemessene Beihilfen zur Weiterleitung der Raten-
zahlungen vor. Bevor die Behörde aber eine
solche Beihilfe übernimmt, wird sie dem Ver-
käufer nahelegen, die Ratenzahlung entweder zu
stunden oder die Raten herabzusetzen. Wie der
"Deutsche Handel" mitteilt, haben die großen
Unternehmen des Kundenkredits deshalb den Ein-
zelhändlern nahegelegt, die Raten zu halbieren
und damit die Abzahlungsdauer zu verdoppeln.

So sorgt die nationalsozialistische Volksgemeinschaft.

Verbesserung des Familienunterhalts der Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen. — Der Soldat an der Front von jeder Sorge um den Unterhalt seiner Familie befreit. — Weitere Bestimmungen auf Veranlassung
Generalfeldmarschall Görings.

dnb. Auf Veranlassung des Vorsitzenden des
Ministeriums für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Görings, hat der Reichsminister
des Innern gemeinsam mit dem Reichsfinanz-
minister weitere Bestimmungen über den Famili-
enunterhalt der Angehörigen der zum Heeres-
dienst Einberufenen erlassen. Die neuen Bestim-
mungen vergleiche Ministerialblatt des Reichs-
und Preußischen Ministeriums des Innern vom
7. Oktober 1939 Nr. 41) gelten mit Wirkung vom
1. Oktober an.

Die nationalsozialistische Staatsführung befreit
den deutschen Soldaten an der Front von jeder
Sorge um den Unterhalt seiner Familie.

Schon vor Erlass der neuen Bestimmungen
galt der Grundzah, daß in angemessener Weise auf
die bisherigen Lebensverhältnisse der Soldaten-
familie Rücksicht zu nehmen ist. Deshalb werden
neben dem eigentlichen Unterhaltszah, der sich
nach den örtlichen Lebens- und Lohnverhältnissen
richtet, unterschiedliche

Nebenleistungen gewährt,

insbesondere Mietbeihilfen, Krankenhilfe, Schul-
geld und Ausbildungsbihilfen, Beihilfen zur Auf-
rechterhaltung der Sozialversicherung, zu Lebens-
versicherungsprämien, zur Abwicklung von Abzah-
lungsgeschäften und zur Erfüllung sonstiger weit-
erlaufender Verpflichtungen. Für die Mehrzahl
aller Fälle wurde also bisher schon der Unterhalt
der Soldatenfamilie gesichert.

Zu der Zeit seit dem Ausbruch des Krieges
finden nun weitere Erfahrungen gesammelt worden.
Diese haben gezeigt, daß es trotz der Nebenleistun-
gen noch nicht in allen Fällen gelingen konnte,
den oben genannten Grundzah einer ange-
messenen Berücksichtigung der bis-
herigen Lebensverhältnisse der Sol-
datenfamilie vollkommen zu verwirklichen.
Namentlich in den Kreisen der freien Berufe sind
Fälle eingetreten, in denen gegenüber dem bis-
herigen Lebensstandard der Soldatenfamilie ein
Unterschied verblieb, der ihr bei längerer Dauer
des Krieges nicht zugemessen werden konnte. Diese
Unterschiede müssen unbedingt auf ein tragbares
Maß zurückgeführt werden.

Die neuen Bestimmungen sehen daher vor, daß
die Frau des Einberufenen an Stelle des ört-
lichen Unterhaltszahs einen sogenannten "Tabel-
lensatz" erhält, wenn dieser für sie günstiger ist
als der örtliche Unterhaltszah. Dieser "Tabel-
lensatz" richtet sich in angemessener Weise nach dem
bisherigen Einkommen des Einberufenen und ist
für gleiche Einkommen im ganzen Reichsgebiet
gleich hoch. Auf die bisherigen Lebensverhältnisse
wird also in dieser Regelung stärker als bisher
Rücksicht genommen. Bei hohen Einkommen kann
jedoch auch nach der Neuregelung nicht ein voller
Ausgleich gewährt werden. Das wäre nicht vor-
tretbar, denn im Kriege muß sich jeder Einschrän-
kungen für das Vaterland unterziehen. Eine
andere Regelung würde auch dem Grundgedanken
widersprechen, daß keine Entschädigung, sondern
die Sicherung des Unterhalts gewährt wer-
den soll.

Dazu treten noch weitere
Verbesserungen des Familienunterhalts.

Der Unterhalt für Kinder unter 16 Jahren ist
von etwa 30 v. H. auf etwa 30 bis 40 v. H. des

örtlichen Unterhaltszahs der Ehefrau erhöht wor-
den; er darf künftig 15 RM. nicht unterschreiten.
Ferner wird vorgeschrieben, daß im Famili-
enunterhalt

die Miete stets voll zu erstatten
ist. Zu den bereits erwähnten Nebenleistungen
treten neue Beihilfen hinzu. Hierzu gehören Be-
ihilfen zur Fortbildung und Unterhaltung
einer Hausgehilfin, die z. B. gegeben werden,
wenn die Erziehung und Pflege mehrerer Kinder
oder der Gesundheitszustand der Soldatenfrau es
erfordert. Ferner gibt es zusätzliche Beihilfen
zur Deckung eines Unterhaltsbedarfs, der ent-
weder einmalig ist (z. B. Anschaffung eines Kind-
bettes) oder der in längeren Zeiträumen, aber
mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt (z. B.
neue Kleidung, Wäsche und Schuhwert). Solche
zusätzlichen Beihilfen werden gewährt, wenn der

örtliche Unterhaltszah oder der "Tabellensatz" der
Ehefrau zur Deckung des Sonderbedarfs nicht
ausreicht. Endlich ist eine allgemeine Härtelauflage
mit dem Ziel geschaffen worden, beim Vorliegen
besonderer Verhältnisse zur Sicherung der Haus-
haltsfortführung — natürlich auch unter Be-
achtung der durch den Krieg gebotenen Einschrän-
kungen — noch besondere laufende Beihilfen nach
Lage des Einzelfalles zu ermöglichen.

Der Soldat an der Front soll den Unterhalt
seiner Angehörigen gesichert wissen. Dass alle
Dienststellen und Beamten, die an dieser Aufgabe
mitarbeiten, ihrer besonderer Verantwortung be-
wusst bleiben und zuvor kommende Haltung mit
verständnisvollem Eingehen auf die Sorgen und
Wünsche der Soldatenfrauen verbinden, ist eine
Pflicht, die Generalfeldmarschall Göring nachdrück-
lich unterstrichen hat.

Sport-Münchau

Fußball-Kriegsmeisterschaften.

Pflichtspiele im Bergland.

Die schlesische Kriegsmeisterschaft im Fußball, die nach
der Auordnung des Reichssportführers am ersten September
abgehalten werden soll, wird in zwei Gruppen, der
oberlausitzischen und der Breslauer Gruppe, durchgeführt
werden. In Überblicken, wo auch die Mannschaft der
NS-Turngemeinde Jägerndorf lämpfen soll, würden
danach alle folgenden Vereine an den Start gehen: Bres-
wärts-Malschwitz, Steinberg, Freiberg, Hindenburg, Sport-
freunde Malschwitz, Reichsbahn Gleiwitz, Ratisbor 09,
NS-Turngemeinde Jägerndorf.

An der Gruppe Breslau steht die Teilnahme der drei
Gauklubsvereine SG. Bertha, Breslau 02 und Bres-
lau 04 ohne weiteres fest. Die Frage ist hier, ob der
SG. Görlitz an den Kampf der Breslauer SG. Breslau
teilnehmen will, bzw. kann. Falls ja, dann würden von
den in Frage kommenden Breslauer Bezirksklassenmann-
schaften der BSV. Breslau angeladen werden, während
aber die Zulassung des SV. Stettendorf und des 1. FC
Breslau durch ein Auscheidungsspiel entschieden wer-
den soll. Bereits jetzt der SG. Görlitz auf eine
Teilnahme, dann würden die drei genannten Vereine
der Breslauer Bezirksklasse die Breslauer Gruppe ver-
vollständigen.

Außerdem sollen selbstverständlich auch mehrere Be-
zirksklassen eingerichtet werden, so in Überblicken, in
Breslau mit Bregia Briesen, im Berglandbezirk und in
Niederschlesien.

Einen neuen Schwimmrekord über 4x100 m
Brust erzielte Helios Magdeburg mit der Mannschaft
Schubert, Wöhne, Möhring und Oberholz mit 4:56,8. Da-
durch wurde die eigene Bestzeit der Magdeburger um
mehr als zwei Sekunden unterboten.

Die Notierungen von Beihilfen vis. Gestaltung
mehr gelten ab Mähle brutto mit Sad.

Gestaltungsfestz. einschl. Großerterzauflag. In RM.

Leinwand (37proz.) 16,33, Leinwand (37proz.) 13,92,

Leinwand (37proz.) 11,42, Leinwand (37proz.) 13,92,

</div



Hertha Feiler, Joachim Gottschalk, Ernst v. Klipstein, Paul Hoffmann, Annemarie Sauerwein, Theo Shall,

Drehbuch: Philipp Lothar Mayring unter Benutzung des Romans „Gespenst im späten Licht“ von Karl Unseß. Musik: Hans-Martin Majewski.

Menschen, wie sie wirklich sind, Menschen zwischen Gut und Böse, geben diesem spannenden Film das Profil.

Sonnabend 20^{1/2} Uhr, Sonntag 16^{1/2} und 20^{1/2} Uhr.
Schauburg Zobten.

Zum 50. Lebensjahr senden wir dem Kameraden **Alfred Eschner**

die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kameraden vom Bobtenberg.

Sofort geeignete

Person

gesucht ins Haus für
Geflügel und Garten.

Else Eschenbach
Wolfskirch über Zobten
(Bez. Breslau) Land.

**Wer nicht inseriert,
wird vergessen!**

Eine schöne, freundliche
Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche
und Bad, bald zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Blg.

1 Stube

in Zobten von alleinstehender
Frau alsbald zu mieten gesucht.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Blg.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren
nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmärkten, privaten An- und Verkäufen ist die kleine
Anzeige die beste Vermittlerin.

Tag im Schloß

Bon Karlheinz Walter

Eine Geschichte von Poststücksromantik, Spieluhrklang und Liebe

Arbeiter-Verlag: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ueberlief., Bad Sachsa (Südharz)

81

Seine Wundergeige aber, die man einst in der Welt für ein Zauberding halten wollte, tönte kaum noch unter seinen Händen. Sie lag auf dem Tischchen neben dem Spinnet, und nur wenn der Mond ins Zimmer schien und es Mäanderte war in der Welt, klangen ihre Saiten wie von unsichtbarer Hand gespielt im Raum.

Maria König war die junge Lehrerin in der Schule der kleinen Stadt geworden, die zu Füßen des Schlosses Luisenfels, der Residenz ihrer herzoglichen Mutter, lag.

Da das Städtchen einen anderen Namen führte als das Schloß, hatte Hannes König erst von der schicksalhaften Fügung erfahren, als Maria ihm das Notenblatt sandte.

Nun war er ins Schloß gekommen, in das Schloß, da seine Dorothee vor Jahren wohnte, und er saß in dem Zimmer, in dem sie einsam starb.

Das ist also die Geschichte, die mir Hannes König in dieser Winternacht erzählt.

Es ist, als habe man mir ein unwirkliches Märchen gelesen, und nur mühsam kann ich mich zurückfinden in das blaue Zimmer mit der Spieluhr, wo Hannes König am Schreibtisch sitzt. Maria am Kamin steht und Nero neben mir liegt.

Geht es dir auch so, Freund?

Hast du vergessen, daß ich im Schloß zu Luisenfels zu Gast bin, bei Jean, dem Kammerdiener, und Stolzenbach, dem Bibliothekar? ... daß der Sternenapotheke und der Schloßkastellan mit uns Weihnachten feierten, ehe Hannes König an die Pforte pochte?

Danksagung.

Für die wohlstuenden Beweise liebvolller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter durch Wort, Schrift, Kranzpenden und ehrenvolles Geleit zuteil wurden, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Zobten am Berge, den 25. Oktober 1939.

**Elisabeth Schäfer,
Rudolf Schäfer, 3. St. im Felde.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

der 1. Nachtrags-Haushaltssatzung der Stadtgemeinde

Zobten am Berge für das Rechnungsjahr 1939.

Auf Grund des § 88 Abs. 1 in Verbindung mit § 88 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1939 folgende Nachtrags-Haushaltssatzung bekanntgegeben:

§ 1. Der Nachtrags-Haushaltspunkt wird im ordentlichen Nachtrags-Haushaltspunkt

Bisherige Fortsetzung

einschl. Nachträge

in den Einnahmen auf RM. 800 956,07 RM. 800 191,08

in den Ausgaben auf RM. 300 956,07 RM. 300 191,08

festgelegt.

Zobten am Berge, am 20. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schabel.

Bekanntmachung über die Auslegung des Nachtrags-Haushaltspunktes für das Rechnungsjahr 1939 der Stadtgemeinde

Zobten am Berge, Kreis Breslau.

Der Nachtrags-Haushaltspunkt liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 49) eine Woche lang, und zwar

vom 26. Oktober 1939 bis einschließlich 1. November 1939 in der Stadthauptkasse öffentlich aus.

Zobten am Berge, den 20. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schabel.

Abgabe von Gewürzen.

In kleinen Packungen abgefüllte Einmach-Milchgewürze dürfen, soweit sie bis 2. 10. 1939 hergestellt sind, an Kleinverkäufer abgegeben werden. Diese dürfen an Verbraucher in kleinen Mengen ohne Abgabe eines Abchusses der Lebensmittelkarte verkaufen. Majoran — gerebelt oder gemahlen — kann nach Maßgabe der Zuteilung durch die Kleinverkäufer an die Verbraucher ohne Maßgabe eines Abchusses der Lebensmittelkarte abgegeben werden. Im übrigen wird die Abgabe von Gewürzen an Verbraucher besonders geregelt.

Zobten, den 19. Oktober 1939.

Der Landrat — Ernährungsamt — Abt. B — E. A. — Abt. B Nr. 40/39 gen.

Beröffentlich.

Zobten am Berge, am 21. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schabel.

Inanspruchnahme von Ärzten.

In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß täglich zu verschiedenen Zeiten Überlandbesuche von Ärzten in denselben Ort und zum Teil zu Kranken bestellt werden, die schon einige Tage zuvor bestätigt gewesen sind. Der behandelnde Arzt ist dadurch gezwungen, mit dem Kraftwagen mehrere Male an einem Tage in ein und denselben Ort zu fahren, wodurch — abgesehen von dem Zeitverlust des Arztes — unnötiger Betriebsstoff verbraucht und die Verkehrsabgängen wird. Diese Missstände lassen sich vermeiden.

Ich ersuche daher die Betriebsführer, ihre Gesellschaftsmitglieder eindringlich entsprechend zu belehren und darauf hinzuweisen, daß nach der Krankenfassenordnung Überlandbesuch nur

wenn du's vergessen hast, wie ich es fast vergaß, als Hannes König die Geschichte seiner unglücklichen Sehnsucht erzählte, dann finde dich zurück.

Still gehen wir aus dem blauen Zimmer, in dem Hannes König am Schreibtisch der Dorothee sinnend sitzt.

Die Kerzen im Leuchter sind verflammt bis auf eine, und auch sie wirkt nur noch einen fahlen Schein.

Bald wird auch sie verlöschen ...

Draußen kommt der Tag.

Und im Schloß der blonden Herzogin weint ein Musikanter um seine Jugend und um seine Liebe.

Ins Schloß kommt der Tod.

Um nächsten Morgen, dem ersten Weihnachtsfeiertag, tritt Jean mit übernächtigtem Gesicht in mein Zimmer.

„Es geht dem Kastellan nicht gut ...“, sagt er traurig und leise, „ich habe die ganze Nacht bei ihm gewacht und nun den Kreisarzt und den Sternenapotheke holen lassen.“

Ich mache mir Vorrücks, gestern abend nicht noch einmal nach den Schloßbewohnern gesehen zu haben. In mir waren nur Gedanken über Hannes König. Erzählung gewesen, und so hatte ich die sieben alten Menschen droben unterm Tannenbaum vergessen. Und als Maria mit ihrem Bater heimgegangen war, hatte mir der Schloß die Augen müde gemacht.

„So plötzlich ist der Kastellan frank geworden?“ fragt mich, „gestern abend saß er noch so froh am Kamin und knackte Nüsse.“

Jean schüttelt den Kopf: „Sein Herz plagt ihn schon lange, und der Sternenapotheke hat ihm schon oft ein Tränlein brauen müssen. Aber so niedergeworfen hat's ihn noch nicht, wie heute in der Nacht.“

„Wird es ihn stören, wenn ich ihn einmal besuche? Nero würde natürlich hierbleiben.“

„Gegen Morgen ist er ein wenig eingeschlafen. Vielleicht bringt ihn der Schlummer Besserung. Stolzenbach hält jetzt die Krankenwache. Bald muß der Kreisarzt hier sein.“

in der Vormittagsprechstunde des Arztes bestellt werden dürfen. Ausgenommen sind hiervon Notfälle, d. h. Entbindungen, Röntgen, schwere Unfälle u. a. u. w.

erner ist es in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen, daß, wenn der Hausarzt nicht gleich nach dem telefonischen Anruf zur Stelle ist, sofort noch ein zweiter Arzt gerufen wird. Dadurch wird ebenfalls Zeit, Geld und wertvolles Volksgut nutzlos vergeudet, insbesondere in solchen Fällen, in denen nicht schwere Erkrankungen vorliegen.

Durch die Einberufung einer großen Zahl von Landärzten aus dem Landkreis Breslau ist die Arbeit für die in der Heimat verbliebenen Ärzte viel umfangreicher geworden, so daß nicht jeder Besuch sofort nach telefonischem Anruf ausgelöscht werden kann.

Ich wisse auch darauf hin, daß Volksgenossen, die etwa durch Schlägereien in der Trunkenheit unerheblich verletzt worden sind, während der Nacht von einem Arzt nicht überlandbesuch verlangen dürfen.

Breslau, den 12. Oktober 1939.

L. I. 1576.

Der Landrat.

Beröffentlich.

Zobten am Berge, am 17. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schabel.

Verordnung

über das Verbot der Anwendung arsenhaltiger Pflanzenschutzmittel bei blühenden Kulturpflanzen.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 6. März 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 271) wird mit Ermaßigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 18. August 1939 — II A 8 — 1797 — verordnet:

§ 1.

Zum Schutz der Bienen ist es verboten, blühende Obstbäume und Sträucher sowie andere blühende gärtnerische und landwirtschaftliche Kulturpflanzen, insbesondere blühenden Raps und Spargel, mit arsenhaltigen Pflanzenschutzmitteln zu besprühen oder zu bestäuben.

§ 2.

Bäume, die in unmittelbarer Nähe der Bienenstände stehen, dürfen nur abends nach Beendigung des Bienenfluges nach vorheriger Verständigung der benachbarten Imker mit kupfer- oder arsenhaltigen Pflanzenschutzmitteln gespritzt werden.

§ 3.

Die Verbote der §§ 1 und 2 gelten nicht

- für die Behandlung der Reben,
- für die Behandlung von Kartoffeln mit arsenhaltigen Spritzmitteln,
- für die mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft durchgeführten wissenschaftlichen Forschungen und Versuchen.

§ 4.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorstelliger Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5.

(1) Die Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

(2) Gleichzeitig tritt die Verordnung über das Verbot der Anwendung arsenhaltiger Pflanzenschutzmittel bei blühenden Kulturpflanzen vom 6. Oktober 1938 (Amtsblatt S. 241) außer Kraft.

Breslau, den 11. 9. 1939.

Q. 6. VI. 1828.

Der Regierungspräsident
Landwirtschaftliche Abteilung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuchen ich, für deren Durchführung Sorge zu tragen.

Breslau, den 11. Oktober 1939.

L. VII. 454.

Der Landrat.

Beröffentlich.

Zobten am Berge, am 16. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Schabel.

Werb für den Bobtener Anzeiger!

and Jean verläßt traurig das Zimmer.

Armer Schloßkastellan ...

Gerade um die Weihnacht mußt du frank werden. Gerade an dem Tage, da deiner geliebten Herzogin Töchterlein ins Schloß kam.

Der alte Arzt aus der Kreisstadt ist dagewesen und hat den Schloßkastellan untersucht. Auch der Sternenapotheke ist dagebewesen.

Auf meine Frage geben sie ernste Antwort: „Es steht schlimm um unsern Freund ... Das alte Herz ist müde geworden, und menschliche Kunst kann nichts helfen. Der Kastellan ist wieder eingeschlummert, um die Mittagsstunde wollen wir wiederkommen. Vielleicht hat sich dann alles zum Guten gewendet ...“

Bis zum Tor geleite ich die beiden Männer. Als ich beim Abschied dem Sternenapotheke ins Antlitz schaue, ist es schäflich und verfallen. Nun weiß ich, daß der greise Kastellan der Herzogin Dorothee heute noch sterben wird.

* Es